

RESTRICTED.

- 1 -



Interrogation-Nr. 1650 A

V E R N E H M U N G
des Hans R I N N
am 4.8.1947, 10.00 - 11.00 Uhr
durch Mr. Otto V E R B E R
Stenographin: Hanne Schropfer.

1. Fr. Herr RINN, die Dresdner Bank hatte doch auch eine Volkswirtschaftliche Abteilung?

A. Ja.

2. Fr. Wer hat die zuletzt geleitet.

A. Dr. HUNSCHA.

3. Fr. Wo war der Sitz dieser Abteilung?

A. In Berlin.

4. Fr. Wissen Sie, wo Dr. HUNSCHA jetzt ist?

A. Keine Ahnung.

5. Fr. Kennen Sie irgendwelche seiner Assistenten?

A. Nein. Die Abteilung war so klein geworden, weil nichts mehr veröffentlicht werden durfte.

6. Fr. Es war eine grössere Angelegenheit früher?

A. Doch ja, die Sachen die ausgegeben wurden, die hatten ein grösseres Format.

7. Fr. Wissen Sie noch, seit wann Dr. HUNSCHA dabei war?

A. Das dürfte gewesen sein vielleicht 1937. Um diese Zeit ist er gekommen.

8. Fr. Hatte er auch Länderberichte im ganzen gemacht über die Lage?

A. Es war ein Heft, ich glaube es kam alle Monate heraus, das hatte vielleicht so 30 Seiten. Es war enthalten, was die Kundschaft interessierte.

RESTRICTED.

- 2 -

9.Fr. Wie hiess das?

A. Das kann ich nicht sagen.

10.Fr. Dann gab es noch spezielle Ausarbeitungen?

A. Ja, das war als Reklame von der Bank, die an die Kundschaft versandt wurde. Jede Filiale bekam so und so viele Stueck und die verteilten es an ihre bevorzugte Kundschaft. Das war ein Dienst am Kunden der Geld kostete, aber reklamemaessig was einbringen sollte. Anschliessend wurden Aufstellungen ueber Kursentwicklung gemacht und solche Sachen. Es wurden spezielle Ausarbeitungen gemacht, zum Beispiel ueber die Lage in Skandinavien, sei es fuer einen Vortrag oder als Unterlagen fuer ein Geschaeftsunternehmen usw. Ich kann mir denken, dass es z.B. Herr ANDRAE weiss.

11.Fr. Wissen Sie, wer es vor ihm war?

A. Vorher war Herr Dr. SCHMIDTLEIN da. Er duerfte vielleicht heute 55 - 60 Jahre als sein. Er ist mit irgendwelchen Differenzen von der Bank weggegangen. Er war sehr extrem in allen seinen Ansichten.

12.Fr. Extrem in welcher Richtung?

A. Ueberschwaenglich in seinen Prognosen.

13.Fr. Wer war der Vorgesetzte des Leiters der Volkswirtschaftlichen Abteilung?

A. Eigentlich Dr. SCHIPPEL, aber wenn wir eine groessere Ausarbeitung hatten, dann wurden diese Sachen saemtlichen Herren des Vorstandes vorgelegt.

14.Fr. Konnten auch saemtliche Herren des Vorstandes Ausarbeitungen anfordern?

A. Ja. Es war so, wir sagten, wir wollen mal eine Ausarbeitung haben, wie sieht es aus ueber den Geldzufluss und Abfluss bei den Banken oder wie sieht es in England und Amerika aus bei der Finanzierung irgendwelcher Aufgaben. Diese Fragen wurden gestellt.

15.Fr. Hatte noch irgend jemand ausser den Vorstandsmitgliedern das Recht, Arbeiten anzufordern?

A. Das war Vorstandssache; man konnte wohl die Sache besprechen, aber irgendeine groessere Arbeit die kam vom Vorstand.

RESTRICTED.

- 3 -

16.Fr. Haben Sie eine Ahnung, wie gross die Abteilung war?

A. Damals hatten natuerlich alle Leute das Interesse, eine Abteilung gross aufzuziehen. Es waren immerhin HUNSCHA, 2,3,4, Mitarbeiter, 3 - 4 Damen; es kann immerhin ein Arbeitsstab von 7 - 8 Leuten gewesen sein. Spaeter ist er sehr zusammengeschmolzen, wie nichts mehr geschrieben werden durfte.

17.Fr. Wissen Sie, wieso es kam, dass Dr. HUNSCHA zur Dresdner Bank kam. Auf wessen Vermittlung war das?

A. Das weiss ich nicht. Es war so, man hatte sein Tessor und arbeitete und ploetzlich hiess es, da ist jemand neu gekommen. Wer ihn engagiert hatte, weiss ich nicht; Herr GOETZ muesste es ja wissen. Er soll 1945 noch in Berlin gewesen sein nach dem Zusammenbruch. Er soll in Berlin auch noch Arbeiten gemacht haben. Er muss sogar eine Ausarbeitung ueber die deutsche Gesamtverschuldung gemacht haben, aber ob er sich heute noch in Berlin aufhaelt, das weiss ich nicht.

18.Fr. Wissen Sie, wie der genaue Titel der Abteilung war?

A. Volkswirtschaftliche Abteilung.

RESTRICTED.

25-1374-4

2. Entwurf v. 16.9.47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



Vernehmung des Hans Willi RINN
Direktor der Dresdner Bank,
durch Mr. Erik J. GUTMANN
auf Veranlassung von Mr. RAGLAND
Chief Dresdner Bank Trial Team,
am 16. September 1947 von 10.00 bis 12.00 Uhr Vormittags
Stenografin : Gertrud WIEBER

1.F. Geben S^e Ihren vollen Vor- und ²⁴Namen an.

A. Hans Willi RINN.

2.F. Wann sind Sie geboren ?

A. 4.3.1899.

3.F. Stehen S^e bitte auf und wiederholen Sie den Eid: Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde, so wahr mir Gott helfe.

A. Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde, so wahr mit Gott helfe.

4.F. Nehmen Sie Platz. - Sie wissen, dass Unterlassungen in einer Aussage unter Eid als ebenso schwere Eidverletzungen betrachtet werden, wie eine falsche Aussage

A. Ja.

5.F. Was waren Ihre Stellungen in der Dresdner Bank von 1934 an ?

A. Als Direktor: Abteilungsleiter, dann stellvertretender Direktor, dann Direktor.

6.F. Können S^e die ungefähren ²⁵Daten angeben fuer diese 3 Stufen ?

A. Im Frühjahr 1935 wurde ich stellvertretender Direktor und im Jahre, das heisst im Frühjahr 1936 wurde ich Direktor.

7.F. In welchen Abteilungen haben Sie gearbeitet ?

A. Ende 1934 wurde ich ins Konsortialbüro versetzt und war dort bis Ende 1938 und von Anfang 1939 habe ich das Börsenbüro geleitet bis Kriegsende.

8.F. Welchem Vorstandsmitglied unterstanden Sie als Leiter der Konsortialabteilung?

A. Herrn BUSCH.

9.F. Wer war Herr BUSCH Korreferent?

A. Korreferent von Herrn BUSCH, das war zeitweise glaube ich Herr ZINSSER, zeitweise Herr GOETZ. Ich glaube die beiden Herren.

10.F. Welchem Vorstandsmitglied unterstanden Sie als Leiter der Börsenabteilung?

A. Herrn ZINSSER. Herr ZINSSER war aber gerade während des Krieges längere Zeit beim Militär und war Herr BUSCH derjenige. Offiziell hatte ZINSSER das Börsenbüro und BUSCH war Korreferent.

11.F. Seit wann kennen Sie Dr. HOEBERG?

A. Dr. HOEBERG, den Herrn habe ich einmal kennen gelernt in der Dresdner Bank, das dürfte gewesen sein, vielleicht um 1943 oder 1944. Er wurde mir von dem Inland zugeführt wegen Anlage von Geldern in Reichsanleihe. Sie hatte grössere Mittel und die mussten sie in Reichsanleihen anlegen, wollten aber dafür einen gewissen Vorzugssatz haben.

12.F. Wen vertrat Dr. HOEBERG?

A. Wen er genau vertrat, er hatte irgendwelche Gesellschaften. Mir wurde gesagt GmbH-Gesellschaften. Was das im einzelnen war, weiss ich nicht, weil die Abrechnung von uns aus über die Depositenkasse ging, die die Kunden führte, sodass wir die eigentlichen Namen der Kunden nicht erfahren haben.

13.F. Sie erinnern sich nicht wen HOEBERG vertrat?

A. Dass HOEBERG irgendwie mit parteipolitischen Stellen zusammenhing, das wurde mir gesagt, aber welche einzelnen Leute er vertrat, wusste ich nicht.

14.F. Wie hiess die Firma?

A. Das war irgendeine GmbH, ich weiss es nicht genau.

15.F. Meinen Sie die Deutsche Wirtschaftsbetriebe GmbH ?

A. Kann sein, dass es so schönlich hieß. Bestimmt kann ich es nicht sagen.

16.F. Nun, wie lief dieses Geschäft aus, erzählen Sie etwas ueber dieses Geschäft.

A. Die Kunden wurden bei unserer Depositenkasse, unten im Sueden von Berlin, ich glaube Berlin-Zehlendorf gefuehrt.

17.F. Dort in dieser Halle wurden die Kunden gefuehrt und der Depositenkassenvorsteher rief an und sagte, Herr ROHBERG moechte heute 100 oder 200.000 Mark Reichsanleihe wieder haben. Dann haben wir diese Reichsanleihe fest verkauft am Telefon, der Depositenkasse und sagten mit 99.45 oder 101.30 geben wir Ihnen diese netto. Dann hat die Depositenkasse diese Abrechnung dem Kunden erteilt.

18.F. Ihre Abteilung hat sie fuer ROHBERG, bzw. fuer die Deutschen Wirtschaftsbetriebe GmbH, die er vertrat, verkauft ?

A. Die Effekten verkauft.

19.F. Sie kannten Herrn ROHBERG schon vor 1943, Herr RINN ?

A. Ich entsinne mich, dass es waehrend des Krieges war, vielleicht 1942 oder 1941, dass ich ROHBERG, durch diesen, ich glaube es war VOGT, kennen lernte.

20.F. Sie haben auch fruher schon mit ROHBERG in Korrespondenz gestanden ?

A. Nur wegen dieser Anlegung von diesen Geldern. Sonst wuesste ich nichts. Ich kann mich nicht entsinnen. Wenn Sie mir da einen Hinweis geben koennten.

21.F. Ich darf Sie erinnern an eine Transaktion im Jahre 1940, wo ROHBERG Aktien der ARBED-Gesellschaft zum Kauf vorgeschlagen hat ?

A. Das ist mir offen gestanden nicht in Erinnerung. ARBED-Aktien hatte die Dresdner Bank und zwar ist dieser Posten meines Wissens mal erworben worden. BUSCH hat die Verruegung darueber und es wurde gesagt, diese ARBED-Aktien, darueber hat das Reichswirtschaftsministerium oder FLEISCHER mit uns abzufinden. Wir haben dies nur praktisch nur treuhaenderisch zu halten. Das ist eigentlich das Ganze, was ich ueber diese ARBED-Sache weiss. Dass ich mal mit ROHBERG gesprochen haben

sollte, muss ich offen sagen, kann ich tatsaechlich nicht erinnern, dass das speziell HOERBERG war, weiss ich nicht. Das waren ARBED-Aktien, die wurden zu uns ins Boersenbuero gelegt, als Bestandhalter fuer solche Posten. Wir hatten eine Absprache zwischen Boerse und Konsortial, dass boersengaengige Werte im Boersenbuero aufgehalten waren. Aus dieser Trennung heraus wurden diese ARBED-Aktien, die nur ein Boersenspapier waren und nur ein Bruchteil waren, wurden damals als Bestand zur Bestandhaltung in das Boersenbuero gelegt. Ueber diesen Posten durfte nicht verfuegt werden, ich weiss, BUSCH sagte uns, dieser Posten muss reserviert bleiben fuer irgendwelche Auseinandersetzungen, darueber hat das Reichswirtschaftsministerium zu bestimmen, dass in diesen Zusammenhang mit irgendeiner Stelle korrespondiert worden ist, kann ich mich nicht erinnern.

Der Posten war auch fuer mich deswegen ziemlich uninteressant, weil ich damit nichts anfangen konnte. Ich habe als Haendler immer das Bestreben gehabt, die Effekten, die ich besass, auch handeln zu koennen, ich wollte keine Bestaende haben, auf denen man sass, sondern eben handelbare Ware besitzen.

22.F. Gerade deshalb war dieses ARBED-Aktien -Paket von Interesse, denn es sollte zu dem Zeitpunkt, im Herbst 1940 dann weiter gegeben werden. In dem Moment bekam es fuer Sie Interesse?

A. Nein. Es war bestimmt zur Weitergabe an irgendeine noch zu bestimmende Stelle, da sie meiner Disposition entzogen waren. Ich habe doch eigentlich nur Interesse im Handel an solchen Papieren, wo ich selber hin und her handeln kann, wo ich sagen kann, die kaufen oder verkaufen wir, nicht Interesse an einem Posten, der nur hier weil zustandigkeitshalber beim Boersenbuero gelagert war. Hier im Boersenbuero soll das so lange liegen bleiben, bis von hoher Hand dieser Posten abgerufen wird.

23.F. Was geschah im Herbst 1940?

A. Wenn das der Fall ist, dann muss das ein anderer Posten gewesen sein, denn an den ich jetzt denke, hatten wir glaube ich meines Erachtens noch. Der ist nicht verkauft worden. Oder irre ich mich da? Dann ist das nur ein Durchlaufposten, der bei uns im Boersenbureau durchlief, wo wir den Auftrag bekamen, diese Sache weiter zu berichten an diese Stelle. Da waren wir nur ein ausführendes Organ fuer eine geschlossene Angelegenheit, mit der wir nichts zu tun hatten.

24.F. MEYER war an dieser Transaktion beteiligt, erinnern Sie sich daran?

A. Ich meine, wenn ich selber an einem solchen Geschaeft aktiv mitgewirkt hatte und es waere ein groesserer Posten gewesen, dann glaube ich das so aus meinem Gedaechnis sagen zu koennen, dass ich mich der Sache entsinne. Wenn hier ein Geschaeft oder Abrechnung erteilt worden ist in irgendwelchen Stellen, ich muss offen sagen, solange ich bis jetzt nachdenke, kann ich mich nicht entsinnen, dass ich an Herrn HORNBERG einen grossen Posten ARBED-Aktien verkauft haben soll. Das kann nur eine Abrechnung die durch das Boersenbureau, durchgelaufen ist, sein. Ich will hier keine Ausfluechte machen, will auch nichts abschieben. Die Geschaefte, die ich gemacht habe, zu denen stehe ich voll und ganz.

25.F. Erinnern Sie sich an das Konto "KOGH"?

A. KOGH, Was soll das fuer ein Konto gewesen sein?

26.F. Erinnern Sie sich an das Konto OSWALD?

A. Nein.

27.F. Ist OSWALD FORL Ihnen ein Begriff?

A. Der Name ja, besonders seit ich hier bin durch den ganzen Prozess.

28.F. Ich meine im Zusammenhang mit Ihrer Geschaeftstaetigkeit?

A. Nein.

29.F. Haben Sie nie gehoert?

A. Fruher habe ich ab und zu den Namen gehoert. Aber im Zusammenhang mit meiner Geschaeftstaetigkeit nicht.

30.F. In welchem Zusammenhang haben Sie fruher den Namen POHL gehoert ?

A. Dass ich hoerte, dass POHL einer der Obersten Herren, einer der obersten Leute in der SS war.

31.F. Es war Ihnen doch bekannt, dass POHL der Vorgesetzte von HOEBERG war ?

A. Was glaube ich ja, das moechte ich nicht bestreiten.

32.F. Das war Ihnen bekannt ?

A. Ob es damals bekannt war, kann ich 100% nicht sagen. Ich habe, wie ich schon sagte, Herrn HOEBERG einmal persoenlich nur damals kennen gelernt, weil er zu mir gebracht wurde. Fruhere Korrespondenz, wenn Sie sagen es liegt eine Abrechnung an HOEBERG oder eine Stelle vor, glaube ich nicht, dass die auf Grund persoenlicher Unterredung erfolgte. Ich entsinne mich dieser Unterhaltung noch ziemlich genau. Es war waehrend des Krieges, vorher waren Differenzen vorgekommen zwischen uns und der Depositenkasse wegen den Antaeufen und da kam eines Tages unser Leiter der die Berliner Zentrale der Depositenkasse hatte, Herr VOGT, bzw. Herr von RICHTER und sagte: Ich bringe Ihnen die Herren runter; das war HOEBERG und ich glaube noch mit zwei anderen Leuten. Ich glaube wir haben damals gesagt: Wir koennen die Reichsanleihe nicht kaufen, wir muessen eines Tages die Moeglichkeit haben, die sofort am Telefon verkaufen zu koennen. Das war unsere Staerke, dass wir am Telefon Geschaeft machen konnten. Das ging dann aber nicht mit Herrn HOEBERG, sondern ging die Depositenkasse an. Das war eigentlich in meinem Gedanken und meiner Erinnerung, das persoenliche Kennenlernen von Herrn HOEBERG in geschaeftlicher Beziehung.

33.F. Sie haben mit HOEBERG laufend Geschaeft gemacht ?

A. Das kam so alle 8 bis 14 Tage oder 3 Wochen, wenn die anlegen wollten. Die Depositenkasse rief dann an, wir brauchen hier eine halbe Million, das Geschaeft machte dann mein Mitarbeiter Direktor MATTHIENSEN, bzw. dessen Mitarbeiter, das war Herr SCHROEDER, der speziell Reichsanleihen handelte.

A. Dann rief die Depositenkasse an, wir haben dies oder jenes geboten, wir haben eine Million gekauft oder verkauft. Das waren die geschäftlichen Beziehungen die wir in Erinnerung sind.

34.F. Ueber welche Depositenkasse lief das ?

A. Ich weiss nicht genau, entweder waren es eine oder 2. Es war hauptsächlich eine Depositenkasse. Welche es war, es war in Sueden von Berlin, ob das Steglitz oder Zehlendorf war, Weiss ich nicht.

35.F. War es 12 ?

A. Kann ich nicht sagen, was die fuer eine Nummer hatte. Die Kunden wurden meines Wissens alle bei einer Depositenkasse gefuehrt.

36.F. Lief diese Geschichte schon als Sie die Boersenabteilung 1939 uebernahmen ?

A. Das kann ich nicht genau sagen, aber die Depositenkasse hatte ja ein ziemlich umfangreiches Geschaeft und gab uns die Saldos immer hin. Wer als eigentlicher Kunde in Frage kam, entzog sich unserer Kenntnis. Wir bekamen in Berlin, wir haben mit den Kunden fast nie verhandelt als Boersentuere, sondern nur in ganz aussergewöhnlichen Faellen. Wir bekamen unsere Auftraege von den Filialen und Depositenkassen taeglich, sei es per Telefon, sei es per Boten oder per Depesche, herein. Das waren ganze Stoesse, das oder jenes zu kaufen oder zu verkaufen, was in der ^{Boerse} ausgefuehrt werden musste. Ausserdem solche Sachen, die am Telefon gehandelt werden sollten. Die riefen an, die Depositenkassen oder die Filialen, koennen Sie uns dieses oder jenes ueberlassen. kannten wir die Kurse, auf Grund dessen wurde das Geschaeft abgeschlossen, dann rechneten wir das Geschaeft der betreffenden Filiale oder Depositenkasse ab. Diese rechneten dann ihrerseits an die Kunden weiter. In den meisten Faellen erfuhren wir nicht, wer der weitere Kaeufer ist, bzw. der letzte Kaeufer. Es interessierte uns auch weiter nicht, wir hatten keinen Kontakt mit diesen Leuten. Die Depositenkassenvorsteher legten aus nabeiegenden Gruenden keinen Wert darauf, einen bestimmten Vorrug zu ihren Kunden fuer sich zu behalten.

- A. Das war ein bisschen Konkurrenz, wir hatten auch nicht die Zeit und Möglichkeit, da wir uns bemühten -
37. F. Gab die Depositenkasse genau denselben Kurs weiter an den Kunden, oder machten die da eine kleine Differenz?
- A. Die Depositenkassen machten einen kleinen Schnitt. Wir hatten, um das Geschäft überhaupt gross aufziehen zu können, um möglichst viel umzusetzen - wir gingen von dem Standpunkt aus grosser Umsatz, kleiner Nutzen, haben wir gesagt, wir stellen auch Depositenkassen einen Kurs beispielweise bei Reichsanleihen oder anderen Papieren, Reichsanleihen waren in der Bourse vielleicht 101,25, das war der amtliche Kurs und nach Börsenusage werden dann Verkäufe mit 101,10 abgerechnet und Käufe mit 101,40. Das ist die Spanne zwischen Geld und Brief. Das ist die Coutage, Provision, das alles zusammen, die Differenz zwischen Kauf und Verkauf, eine Spanne von ungefähr 0,30. Wenn Reichsanleihen 101,25 waren, haben wir der Depositenkasse gesagt, 101,20 ist Geld und 101,30 Brief. Daraufhin hat die Depositenkasse entweder akzeptiert und hat ihrerseits mit dem Kunden verrechnet. Entweder dem Kunden mit 101,40 gelassen oder mit 101,35. Da hatten wir später eine gewisse Differenz mit den Depositenkassen gehabt und haben gesagt, das geht nicht, wenn wir einen kulantem Kurs stellen, müssen wir erwarten, dass sie sich als Depositenkasse auch mit einem bescheidenen Nutzen begnügt, sonst hat es keinen Zweck, dass wir die Differenz, die wir anschneiden, wenn sie diese Differenz fuer sich vereinnahmen. Dann sitzen wir genau wie frueher auch. Wir sind in manchen Faellen sogar dazu uebergegangen, wenn es hiess, hier ist ein Kunde, der will 100.000 Mark Pfandbriefe. Nun waren solche Faelle, die Anleihen waren sehr gesucht, wir wollten diese gerne haben. Wir haben vorgeschlagen: bieten sie dem Kunden 106,40. Dann haben wir der Depositenkasse direkt den Auftrag gegeben, weil wir mussten, mit dieser Summe muss sie uns der Kunde geben, die Konkurrenz kann nicht mehr bieten. Wenn wir sagten, wir stellen

106,45 war die Möglichkeit, dass die dem Kunden 106,30 sagten, und dann fielen wir aus. In solchen Fällen hatten wir schon gesagt, so geht das nicht, wir müssen auch bitten, die Kurse die wir auch früher für den Kunden nennen, weiter zu geben. Dann sagten meistens die Depositenkassen, das ist mal Geschäft, da wollen wir etwas verdienen. Gerade mit den Sachen bei HONBERG war das auch der Fall. Der kam nur zu mir wegen einer Beschwerde. Es hiess, wir können wo anders billiger kaufen, wir können nicht so viel Verlust tragen, wir legen das Geld nur in Reichsanleihe an. Dann haben wir gesagt, gut wir sind bereit, ich weisse nicht wieviel das war, Ihnen Geldbriefkurse zu geben, mit 15 bis 20 Pfennig Geld. Wir haben der Depositenkasse aufgegeben hier dürfte ihr nur 20 Pfennig Mehrkurs berechnen. Geben wir sie auch mit $7\frac{1}{2}$, habe ihr nur $2\frac{1}{3}$. Die Depositenkasse sagte dann, das wäre zu teuer, erkannte wo anders billiger kaufen. Bis dann MATTHIENSEN sagte, einer in der Bank kann nicht billiger kaufen als wir, wir wissen doch wie der Markt ist. Wenn der Posten mit 102,35 netto zu haben ist, kann der Kunde keine 102,30 zahlen.

38.F. Musste die Depositenkasse da nicht von sich aussonderliche Berichte einschicken, welche Käufe und Verkäufe getätigt worden waren?

A. An uns nicht, ob sie an ihre vorgesetzte Stelle, die Direktion der Depositenkasse solche Berichte abgegeben hat, kann ich nicht sagen.

39.F. Wenn nun ein Kunde auf Kredit kaufen wollte, wie wurde das gehandhabt?

A. Das erfuhren wir auch nicht, denn das war Sache der Depositenkasse, waren sog. Kreditgeschäfte. Wir haben nur die Effekten gekauft und verkauft und bekamen unser Geld dafür, bzw. haben die Depositenkassen für diese Beträge belastet.

40.F. Für den Kredit waren Sie nicht ausstehend. Sollten aber Effekten auf Kredit gekauft werden, musste erst der Antrag auf Kredit gestellt werden?

A. Über die Bezahlung der Beschaffung der Effektenverkäufe, war der Depositen-

oder Filialvorsteher der ubergeordneten Stelle verantwortlich, dass das Konto wieder abgedeckt wurde. Wenn ein grosser Kunde zur Filiale kommt und sagt ich moechte 150.000 Mark Stahlwerksaktien kaufen, dass der dann sofort hin-
stuerzt und sagt, jawohl das kann ich kaufen fuer Sie. Er hat vorlaeufig
mal bezueglich der Bezahlung des Betrages mit dem Kunden nicht gewagt zu
sprechen, weil der Kunde zu gross war. Hat darueber hinaus auch noch rein
materiell gesehen, ein gewisses Interesse e daran gehabt, dass dieser Betrag viel-
leicht gar nicht so schnell von dem Kunden gezahlt wurde, denn dann konnte er
fuer jeden Tag Schulden $7 \frac{1}{2} \%$ Debitzinsen berechnen, sodass durchaus es moeglich
war, dass heute ein Kunde gekauft hat oder den Auftrag gegeben hat, auf einen
groesseren Posten Effekten. Diese Effekten sind nicht am ersten Tag alle
gekauft worden, sondern die Filiale oder Depositenkasse hat dem Kunden diese
Abrechnung erteilt immer laufend und das Konto wurde langsam hoehrer debitorisch,
bis nach 14 Tagen der Kaufvertrag beendet war, dann hat der Kunde vielleicht an-
geschafft. In dieser Zeit hat der Depositenkassenvorsteher sich gefreut, dass
er mal Zinsen berechnen konnte.

41.F. Wie weit war den einzelnen Vorstehern der Depositenkassen Spielraum gelassen ?

A. Die Kreditkompetenz, soweit ich mich entsinne, war bei den Filialdirektoren
vielleicht bis 25.000 Mark, manchmal sogar noch weniger, 10.000 Mark. Das waren
Kredite, die er in eigener Machtbefugnis gewahren konnte. Graessere Kredite,
von 50.000 Mark bzw. darueber hinaus, musste er jeweils erst in Berlin anfordern.

42.F. War die Kompetenz der Depositenkassenvorsteher dieselbe ?

A. Nein, soweit ich mich entsinne, hatten die gar keine. Es war insofern auch
nicht notwendig, denen eine groessere Kompetenz einzuräumen, weil die in
Berlin domizilierend laufend persoenlich sowohl, als auch telefonisch mit der
ubergeordneten Stelle Fuehlung nahmen und abstimmen konnten. Es war in Berlin

so, dass der Leiter der Depositenkasse von RICHTER, dass der ja, soweit ich das zur Kenntnis bekam, ein Interesse hatte, seine grösseren Kunden selber zu besuchen und selber mit denen Kennex zu halten. Es war also sozusagen der Vorsteher der Depositenkassen. Ich weiss es deswegen, weil ich Bekannte in Berlin hatte, grössere Geschäftsleute, die ihr Konto bei der Depositenkasse hatten und da war Herr von RICHTER bestrebt, mit diesen grossen Kunden direkt den Kennex zu haben und der Depositenkassenvorsteher selber, war mehr oder weniger in solchen Rollen der Händler, es werden Sie verstehen.

3. F. Hat von RICHTER laufend mit HONBERG zu tun gehabt?

A. Das kann ich nicht sagen. Ich nehme an, dass von RICHTER Herrn HONBERG ziemlich genau kannte. Die Konten, die er dort hatte in der Depositenkasse, waren doch entnommen aus den Käufen und Verkäufen bei uns und waren ziemlich wertvoll, sodass HONBERG einer der grössten Kunden der Depositenkasse gewesen sein dürfte. Daraus schliesse ich, dass von RICHTER diese Sache ziemlich genau kannte.

44. F. Sie erwähnten eingangs, dass Herr von RICHTER Ihnen HONBERG vorstellte?

A. Nun muss ich sagen, ob es RICHTER war oder VOLT sein Mitarbeiter, kann ich im Augenblick nicht sagen. Ich weiss, dass diese Angelegenheit damals mit den Differenzen begann und dann hiess es, ich habe wiederholt mit von RICHTER telefoniert und auch VOLT, MATTEIENSEN war auch dabei damals, die Herren kommen morgen zu Ihnen, um diese Sache zu besprechen, sonst können die die Geschäfte nichtmehr mit uns machen. Sie müssen uns so eng wie möglich die Kurse stellen, sodass wir diese lukrativen Käufe und Verkäufe nicht verlieren. Am nächsten Tag kam HONBERG mit 2 anderen Herren. Die kamen dann zu mir und ich sagte: wir machen das so, wir handeln am Telefon. Das ist der Unterschied gegen das fröhliche Geschäft gewesen. Wir stellen am Telefon Geld- und Briefkurse, geben und nehmen die Ware. In der Bourse versuchen wir dann

die Spitzendifferenz auszugleichen. Wenn wir am Telekt fuer 500.000 gekauft und fuer 550.000 verkauft haben, so regulieren wir das so, dass wir mit unserem Verkauf hinkamen. Schoen, wenn sie Reichsanleihen verlangen, koennen wir ihnen wie jeder anderen grossen Versicherungsgesellschaft, jedem grossen Kunden, stellen wir freie Kurse zwischen Geld und Brief, waehrend bei Betraegen von 100.000 Mark haben wir es abgelehnt, billiger oder teurer wie die antlichen Boersenkurse zu kaufen oder zu verkaufen. Es hat keinen Zweck, wenn wir auf die kleinsten Betraege herunter gehen und das Geschaefte selber kaputt machen. Sonst ist kein Nutzen mehr uebrig. Wir gingen davon aus, mir ist gleich, ob ich heute 1.000.000 von dem Papier handle oder 100.000 Mark; im Endeffekt ist der Arbeitsprozess von beiden Sachen gleich gross, sodass ich, wenn ich bei 100.000 Mark 50.- Mark verdiene, genuegt es, wenn ich bei einer Million 500 oder 1000 Mark verdiene.

45. F. War waren diese beiden Herren die mit ROEBERG kamen ?

A. Ich entsinne mich, dass noch ein oder 2 Herren dabei waren, wer weiss ich nicht. Ich nehme an, es waren Mitarbeiter von ihm.

46. F. Waren die in Uniform ?

A. Nein, in Uniform war keiner. Ich konnte auch nicht feststellen sunaechst, ob sie irgendwelche Beziehungen zur SS hatten. Ich hoerte aus dem Gespraeche, dass es seine Mitarbeiter waren, die die Sache verbuchten, korrespondierten, die die Verbindung mit der Depositenkasse hielten, denn aus der ganzen Sache ging hervor, dass ROEBERG wohl den Auftrag hatte, oder erst bekam, so und so viel Geld anzulegen und diese Anlage selbst, seine Mitarbeiter maechten.

47. F. Wie hiess der Depositenkassenvorsteher, der diese Sache behandelte ?

A. Kann ich leider nicht sagen. Er war ein Herr von 45 Jahren, ziemlich kraefftig, frisches Gesicht hatte er, ich glaube er trug eine Brille. Denn, wie ich schon sagte, der eigentliche Ablauf des Geschaeftes vollzog sich in meinem Buero, sodass ich dann gerufen wurde, oder man sich an mich wandte, wenn wieder

eine Differenz da war, sodass also die Verbindung mit ihm nicht laufend war.

48.F. War es Direktor TRISCHMANN?

A. Ich glaube das war der.

49.F. Sie und Ihre Herren konnten an sich doch nur solche Verkaufs- und Kaufaufträge von einem Herren entgegennehmen, der Ihnen namentlich bekannt war, dass Sie wussten, das war auch der?

A. Selbstverständlich, das ist die Eigenart ueberhaupt des Handelns am Telefon. Der Haendler der heute Geschaeft macht am Telefon, dessen Ohr ist so ausgebildet, dass er an der Stimme des Sprechenden sofort erkennt, wer er ist, sodass in den seltensten Faellen eine Differenz entstand, d.h. es ist schon vorgekommen, dass wir 100.000 Mark kauften und der Haendler sagte, ich habe das fuer den und den notiert. Am anderen Tag kam eine Bestaetigung von einer anderen Filiale oder Depositenkasse.

50.F. HONBERG hat Sie doch fast taeglich angerufen, um zu erfahren wieviel Geld zur Anlage noch da war?

A. Da hat er bei der Depositenkasse angerufen.

51.F. Bei Ihnen.

A. Bei der Zentrale.

52.F. Bei Ihnen persoenlich?

A. Nein. Das ist eine andere Sache. In dieser Unterredung von Herrn HONBERG hat er dann, nachdem das grosse Geschaeft erledigt war, auch noch gewisse Wuensche gehabt bezueglich, ob das nun persoenlich oder fuer irgendwelche nahestehende Leute war, dass er sagte, ich habe hier noch 10.000 oder 20.000 Mark und hier vielleicht noch 15.000 Mark, das sind Konten die ich betreue, da ich ja in Geldsachen erfahren bin und die Leute haben mich gebeten, fuer dieses Geld etwas zu kaufen. Fuer diese Sachen sind gekauft worden boersengaengige Aktien. Damals war der Markt sehr eng, Angebote waren sehr wenig da, sodass wir laufend von guten Kunden geloeschert wurden, wir haben einen Auftrag von 50.000 Mark schon seit 4 Wochen laufen und haben ganze tausend Mark bekommen, bei der

Deutschen Bank haben wir schon 5.000 Mark bekommen.- Fuer diese Sachen habe ich, soweit ich mich entsinne, von HOEBERG den Auftrag bekommen, bitte sehen Sie zu, kaufen Sie fuer diese 30.000 Mark, Ich glaube es waren 2 oder 3 verschiedene Konten, kaufen Sie da fuer Aktien und das spielte sich dann im Zeitraum von 2-3 Wochen, oder Monaten ab. In dieser Sache bin ich dann wiederholt von HOEBERG bzw. seinen Mitarbeitern angerufen worden und habe gesagt, was da noch anzulegen war.

53.F. In welchem Jahr war das ?

A. In derselben Zeit. Das ergab sich aus dieser Besprechung bezueglich der Reichsanleihe, zum Schluss der Besprechung. Ich bilde mir ein, es war in den Jahren 1941 bis 1943 .

54.F. Was fuer Konten waren das, wie hieszen diese Konten ueber die HOEBERG verfuegte?

A. Es waren Konten, die hatten irgendeinen Privatnamen, soweit ich erinnere. Das waren, in einem Falle war das Konto von Muendeln. Da sagte er, hier haben wir diesen Betrag fuer 2 Kinder, der Vater ist gefallen und das Geld soll nun einigermaßen sicher angelegt werden. Als Muendelgeld kommen nur Reichsanleihen in Frage. Nein, hier fuer will ich sog. substante Werte haben, ich will Aktien haben. Der eine meine, hatte sogar einen Adelstitel gehabt, Horst von so oder so. Solche Sachen kamen immer zu mir und intervenierten bei uns, je schlimmer die Nachfrage war. Wir haben immer gesagt, wir koennen es hier nicht machen, wir koennen uns nicht zerreißen. Wir haben dann bevorzugterweise einzelnen Leuten gesagt, gut wir machen das. Es war so, dass wir grundsätzlich verlangten von unserer Kundschaft, wenn sie Aktien kaufen wollen, muessen Sie uns genau diese betreffenden Aktien namhaft machen, nicht das sie sagen, die Wahl ueberlassen wir Ihnen. Dann fragten uns die, bei welchen Papieren etwas raus kommt. Schoen, in der naechsten Woche ist ein grosserer Posten Dasaauer-Gas zu haben, oder von Sueddeutscher Stahl kommt was raus. Wir wollen da selbst

was kaufen und werden sehen, dass wir fuer sie etwas reservieren koennen. Das waren meist kleinere Posten, 5 bis 30.000 Mark, die nicht ins Gewicht fielen. Solche Geschaeftsge hat mich HOERNER gebeten, fuer ihn abzuschliessen. Dann hat er ungefaehr nach den Boersentagen angerufen, oder ich habe ihn angerufen, wir haben heute das oder das fuer Sie gekauft. Das waren vielleicht Betraege pro Konto von 20.000 Mark.

55.F. Woher wussten Sie, dass die Konten nicht groesser waren als 20.000 Mark ?

A. "as hat er mir gesagt.

56.F. Die wurden auch bei der Depositenkasse 12 (?) gefuehrt ?

A. Ich glaube ja.

57.F. Eines dieser Konten hiess "ZV" Konto ?

A. Wie die Konten im einzelnen hiessen, weiss ich nicht.

58.F. Was heisst "ZV" ?

A. Weiss ich auch nicht.

59.F. Nachdem Sie mit HOERNER, Ihrer eigenen Darstellung nach, sogar regelmassig fast taeglich ueber das "ZV" Konto berichteten ?

A. Wie ein Konto heisst, ist ja Sache des Kontoinhabers bzw. des Bevollmaechtigten. Was das fuer eine Bedeutung hat, war etwas was mich nicht interessierte und nicht interessieren konnte und ich kann mich auch nicht entsinnen, dass ein Konto "ZV" hiess. Ich habe den Auftrag bekommen und habe diese Sache an der Boerse aufgefuehrt.

60.F. Wie kommt es, dass Herr HOERNER sich sehr gut an diese Dinge erinnern kann und Sie nicht ?

A. Ich habe das doch ziemlich genau hier dargelegt und schliesslich sind auch die Betraege und der Umfang des Kontos nicht so, die Kaeufe nicht so bedeutend, dass das irgendwie aus dem Rahmen meines Geschaeftes besonders hervorrage.

61.F. Insofern schon, als Dr. HOERNER, wie Sie selbst sagten, ein bevorzugter Kunde war, mit dem Sie persoenlich verhandelten, was Sie gewoehnlich nicht taten ?

A. Bevorzugter Kunde im Zusammenhang, dass er mir waermstens empfohlen wurde. Ich soll hier moeglichst alles tun, um den Kunden zufrieden zu stellen. Ich habe dem Wunsch stattgegeben, habe mir die Sache etwas staerker angelegen sein lassen, um den Kunden zu zeigen, dass wir ihm zur Verfuegung stehen.

62.F. Wer hat Ihnen HOEBERG waermstens empfohlen ?

A. Der Direktor von der Depositenkasse, von RICHTER oder VOGT. Es war Aufgabe unseres Boersenbueros aenseren groesseren Kunden soweit wie moeglich zur Verfuegung zu stellen, wenn es im Rahmen meines Geschaeftes zulaessig und moeglich war.

63.F. Hat BUSCH jemals mit Ihnen ueber HOEBERG gesprochen ?

A. Sicherlich, denn alle diese Geschaefte, die ich in groesserem Umfange abschloss, ich bin ueberzeugt, dass dieser Kauf in Reichsanhleihen, dass ich darueber mit BUSCH gesprochen habe. Ich habe mich mehrmals taeglich mit BUSCH ueber die ganze Situation unterhalten, ueber das Boersengeschaeft, er hat mich angerufen und ich habe ihm Bescheid gesagt, wie die Sache steht, sodass er sicher ueber diese Geschaefte im Bilde war. Ob ueber die kleinen Sachen, das war so unbedeutend, es ist moeglich, dass ich ihm das gesagt habe.

64.F. Hat MEYER mit Ihnen ueber HOEBERG gesprochen ?

A. Kann schon mal sein, dass MEYER mit davon Mitteilung machte, denn er war auch damals fuer die Direktion der Depositenkasse da, wenn irgendwas besonderes war. Es ist auch moeglich, dass MEYER mich damals zuerst auf HOEBERG angesprochen hat. HOEBERG beschwerte sich ueber diese Sache. Die Herren hatten sich immer fuer alles weitgehendst interessiert.

65.F. Wer hat in der Boerse angerufen fuer die Dresdner Bank ?

A. Wie soll ich das verstehen ? Ich sagte schon, unser Boersengeschaeft ist, nachdem ich ins Boersenbureau eintrat, grundsaezlich umgestellt worden. Wir haben fruher eigentlich nur kommissionsweise gehandelt. Nahmen wir nun Auftraege von Kunden, die gaben wir an die Boerse und liessen sie ausfuehren. Mein Mitarbeiter

und ich haben den Standpunkt vertreten, so kommen wir nicht zum Geschäft, weil die Börsenspesen zu hoch sind und die grossen Kunden, denn wir hatten unser grosses Geschäft nicht mit den Kunden der Bank, sondern war mit den Provinzbanken, Girozentralen, Genossenschaftsstellen, grosse Versicherungsgesellschaften. Darauf haben wir das Geschäft aufgebaut. Diesen Leuten mussten wir so eng wie möglich die Kurse stellen. Das bedeutete, dass wir nur Kurse stellen konnten, wenn wir eigene Bestände hatten. Wir hatten laufend, mit schweren Kämpfen erhielten wir die Erlaubnis, Bestände in den verzinlichen Wertpapieren zu haben, sodass wir immer am Telefon hin und her handeln konnten. In der Bourse haben wir dann eigentlich nur den Saldo dessen, was wir am Vormittag am Telefon gehandelt haben, glatt gestellt, oder wir haben an der Bourse manchmal sogar bar dazu gekauft, um den Kurs zu stützen, oder noch mehr verkauft, als wir absetzen wollten, weil andere Käufer da waren.

Ich kann auf die Frage, wer fuer die Dresdner Bank in der Bourse angerufen hat, das ergab sich eigentlich aus dem laufenden Geschäft, welches morgens um 9 Uhr begann und abends aufhoerte, nachher nicht herauszulösen.

Wir hatten 3 Fernschreiber, da wurden die Angebote rausgeschickt fuer Geld und Brief. Da kam die Antwort, wir sind fuer diese oder jenes Papier, dann kam wieder die Antwort. Das Geschäft in der Bourse war eingeteilt, wir waren da ungefaehr 45 bis 50 Leute in der Bourse in der Dresdner Bank. Jeder Haendler hatte ein bestimmtes Gebiet; der eine handelte nur Pfandbriefe, der eine Industrieobligationen, der andere Reichsanleihen, Stadtanleihen, Kirchenanleihen, der andere handelte Aktien Chemie-Aktien und der wieder Montan-Aktien, so war das aufgeteilt, sodass jeder dann vormittags gehandelt hat, gleichzeitig auch die Auftraege, die von den Filialen schriftlich herangekommen sind, notierte, sodass er in der Bourse genau sagen musste, ich habe per Saldo heute zu kaufen oder zu verkaufen, zusammengesetzt aus den Kaufauftraegen und den

Auftragsgen der Filialen, Depositenkassen und anderen Kunden, unter Berücksichtigung dessen, was er bereits am vormittag hin und her gehandelt hat, sodass man im Boersenbureau wusste, der Stand ist so und so viel.

66.F. Sie haben natuerlich die Kaeufe und Verkaufe an der Boerse überwacht ?

A. Ja.

67.F. Sie sind taeglich zur Boerse gegangen ?

A. Insgesamt waren wir ungefahhr 45 Leute, davon ungefahhr 15 Haendler. Mit denen gingen wir jeden Tag in die Boerse.

68.F. Haben Sie HOEBERG auch direkt von der Boerse angerufen ?

A. Moeglich. Unser Boersentelefon war ein Bestandteil unseres Hausapparates, unserer Hauszentrale. Wir hatten, das waren glaube ich 4 Stellen und 2 Tische, da hatten wir 8 Telefonapparate. Die waren alle mit der Zentrale in unserem Gebaeude verbunden. Es ist durchaus moeglich, dass wir auch HOEBERG angerufen haben; wir koennen heute ein paar tausend Siemens-Aktien kaufen, wollen Sie diese kaufen? So etwas hat sich wohl abgespielt, das war an der Tagesordnung.

69.F. HOEBERG war also schon ein bedeutender Kunde der Bank ?

A. Durch die Tatsache, dass er diesen Millionenbetrag in Reichsanleihen kaufte, war das ein Kunde, auf den wir schon Bedacht nahmen, weil die Direktion unserer Depositen immer wieder kam, wir muessen sehr vorsichtig sein. Es hiess : ausser diesem Effektenverkauf haben wir doch auf den Konten noch Guthaben und alles moegliche. Das sind sehr lukrative Sachen. Wir muessen den Herren so guenstig wie moeglich bedienen.

70.F. Was wurde Ihnen von Herrn von RICHTER gesagt ?

A. Von VOGT oder TRIECHMANN. Das ist so, dass die Leute, jeder Depositenkassenvorsteher, jeder Leiter einer Abteilung, hatte Interesse, seine Schmerzen moeglichst drastisch darzustellen und moeglichst zu tun, als ob hier das allerwichtigste waere, um eben dann entsprechend bedient zu werden.

71.F. Hat auch Direktor HOELLING mit Ihnen ueber HONBERG gesprochen, in seiner bevorzugten Stellung ?

A. Das kann ich im Moment nicht sagen, ob er sich auch darueber geäußert hat. Es war so, die Direktion der Depositenkasse war Herrn von RICHTER unterstellt. HOELLING war im Vorstand und hatte als Vorstandsbeamteter da die Direktion der Despositenkasse reportmaessig. Aber auch MEYER hatte einen Teil. Aber aus der Vergangenheit herruhsend, hat er glaube ich Herrn von RICHTER eine gewisse Selbststaendigkeit mehr erhalten, weil RICHTER und HOELLING frueher Kollegen waren. RICHTER hatte die Direktion der Deppositenkassen und HOELLING das Berliner Stadtgeschaeft, also gleichrangig. HOELLING ist gestiegen und RICHTER ist nicht mitgestiegen, sodass da gewisse Empfindlichkeiten waren. RICHTER zahlte praktisch halb mit zum Vorstand, war es aber nicht offiziell. Seine Depositenkassen waren so seine Domaene. Es waren gewisse Bifersuechteleien.

72.F. Das duerfte es in einer Organisation wie die einer grossen Bank, immer geben ?

A. Hervorgerufen, dass beide gleichrangig waren und der eine nun ueber den anderen stand, sodass er den Chef nicht so herauskehren wollte. Er hat von RICHTER mehr seine Selbststaendigkeit gelassen, wie den anderen Direktoren.

73.F. Hat MEYER Herrn von RICHTER viel drein geredet ?

A. Das kann ich nicht beurteilen, weil ich ausser meinem Boersengeschaeft praktisch von der uebrigen Bank nichts sah und hoerte. Die eigentliche Politik wurde immer laufend jeden Tag in den Vorstandssitzungen festgehalten, bzw. durchbesprochen. Ich wurde nur gerufen, wenn etwas war wegen Effekten, sodass ich ueber das laufende Geschaeft, dass sich abspielte nicht im Bilde war. Wie das Verhaeltnis MEYER - von RICHTER, RICHTER-HOELLING, HOELLING-MEYER usw. war, hoerte man meistens von dritter Hand, dass es eben hiess, heute haben sich die Herren wieder an den Haaren gehabt.

74.F. Waren da Differenzen zwischen MEYER und von RICHTER?

A. Zwischen den zwei Herren spezielle? Zwischen MEYER und RICHTER eigentlich nicht. Ich glaube nicht. Ich habe persönlich immer das Empfinden gehabt, als ob die beiden Herren sich einigermaßen verstanden haben. Es gab andere Differenzen in der Bank.

75.F. Zum Beispiel, ich meine persönliche Differenzen.

A. Also, Differenzen waren natürlich zwischen einzelnen Herren in der Bank sehr stark da. Die schärfsten Differenzen bestanden wohl zwischen BUSCH und seinen Bueros einerseits und RASCHKE.

76.F. Wie ergaben sich diese Differenzen; worin hatten sie ihre Ursache?/

A. Ich glaube wohl massgeblich in der ganzen politischen Einstellung.

77.F. Nun, die Bank hat doch an sich nichts mit Politik zu tun?

A. An und fuer sich nicht. Das haben wir auch soweit wie moeglich versucht. Wir sagten, Politik muss draussen bleiben. Inwieweit das geglueckt ist, bzw. nicht geglueckt ist, ich glaube das koennen Sie aus den Akten besser entnehmen.

78.F. Es muessen doch irgendwelche politische Vorfaelle gewesen sein, im Laufe der Geschaeftsjahre?

A. Herr BUSCH und auch die anderen Herren, also OVERBECK, EINSER, die haben immer versucht und gesagt, wir koennen das Bankgeschaeft nur betreiben, nach rein kaufmaennischen Grundsuetzen, wo jede Politik draussen bleiben muss, wach rend MEYER etwas von der Politik beeinflusst war, bez w. schien sehr starken Beziehungen zu politischen Kreisen zu haben und duerfte da sicher mit manchen Ideen und Wuenschen gekommen sein, wo andere Herren gesagt haben, das koennen wir nicht machen. Das vertragt sich nicht mit dem Kreditgeschaeft. Diese Meinungsverschiedenheiten sind da gewesen und sind auch schliesslich, selbst wenn man Politik beiseite laesst, in einem grossen Unternehmen wohl immer der Fall, dass manche Herren sich heute fuer einen Kredit stark einsetzen

indem sie sagen, diesen Kredit koennen wir machen, obgleich er als Laufzeit von 4 oder 5 Jahren, in den Rahmen unseres Geschaeftes nicht hineinpasst. Wir koennen nur, da wir die Einlage haben von hoechstens 6 Monaten, ganz bescheidenen Umfang von 12 Monaten, koennen wir keine Kredite geben, von denen wir wissen, dass sie 4 oder 5 Jahre laufen. Aber bei Einlagen von 2 Milliarden Mark duerfte dann schon mal ein Kredit von 2 oder 3 Millionen Mark mittelfristig laufend, keine Rolle spielen. Auch solche Kredite, von vielleicht 20, 30 oder 50.000 Mark, duerften bei 2 Milliarden nicht ins Gewicht fallen, sodass man sich doch unter Umständen genehmigte, gegen die Grundregeln eigentlich. Es sind immer solche Grenzfälle und darueber ergaben sich natuerlich sehr oft Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Kollegen. Vielleicht hat jeder der Kollegen, dieser oder jener einen solchen Grenzfall gehabt, man will insgesamt nur 5 Millionen an einen Grenzfall wenden, nun kaempft jeder der Kollegen um die Genehmigung der uebrigen Vorstandsmitglieder, dass sein Kredit genehmigt wird. Oder die Frage der Sicherheit. Wird ein Kredit gegeben, die Bilanz der Firma ist nicht so, dass man sagt, hier kann man einen Kredit geben, man weiss, dass dieses Geld nicht als Betriebsmittel benutzt wird, sondern zwangslaeufig hier in Festanlagen wandert, teils in Neubauten; vielleicht bei einer Automobilfabrik, die einen neuen Typ raus bringt, der koestet allein in der Vorbereitung 2,5 Millionen Mark. Die Firma verlangt von der Bank 2,5 Millionen. Man weiss, dass diese nur in Form von Maschinenteilen angelegt werden, man weiss aber noch nicht, ob dieses neue Auto auf dem Markt einschlaegt.

79. F. Sie sagten MEYER und RASCHE hatten politische Anschauungen, die mit dem Geschaeft nichts zu tun hatten. Welche Grenzfälle brachte MEYER und RASCHE an die Bank, in Bezug auf Kredite, wo BUECH z.B. dagegen war?

A. Einzelnen spezielle Sachen kann ich da nicht sagen, weil ich in diesem ganzen Geschaeft nicht drinnen war. Ich weiss nur, dass immer gewisse Spannungen

zwischen den Herren die ganzen Jahre ueber bestanden haben. Ich habe selber mit erlebt, im Konsortialbureau, dass ich manchmal die schaefersten Kontraversen mit RASCHKE hatte, wo er auf mich loszog und in Wirklichkeit Herrn BUSCH meinte, dass irgend- ein Geschaeft, sei es eine Anlage oder sonst etwas gewesen, dass er glaubte, da waeren nicht die besten Konditionen eingeraeumt worden, fuer einen von ihm betreuten Kunden, oder man nicht den guenstigen Kurs nannte, oder man haette dem Kunden sagen muessen, dass man diese Anleihe vorzieht, die in der Boerse zu- raeckgekauft werden kann usw. Daraus ergaben sich sehr lebhaft Meinungsverschie- denheiten. Das sind Sachen die ich damals im Konsortialbureau miterlebt habe.

O. F. Fanden diese Diskussionen und Meinungsverschiedenheiten zwischen Ihnen und RASCHKE im Vorstand statt?

A. Nein, er hat mich kommen lassen und fing an zu schimpfen.

St. F. Handelte es sich da um Geschaefts mit Stellen der Partei oder SS?

A. Das waren damals die Sachen-diese speziellen Anleihen, die die Braunkohlen - Kommission aufgelegt haben. Das war eine neue Firma. Man muss als Bankmann davon aus- gehen, dass wenn man eine Anleihe verantwortlich in deren Markt bringt, dass man sagt, man kann nur eine Anleihe anlegen fuer einen Kunden, der bereits einen Namen draussen hat. Nun wer kannte diese Firma? Die BRABAG ist aufgebaut aus - schließlich auf der Tatsache, dass der Benzinpreis in Deutschland auf einer ge- wissen Hoeh gehalten wird, sodass daraus die BRABAG ihre Anleihe amortisieren kann, bzw. kein Flusgeschaeft macht. Das ist heute der Fall. Wer aber gibt uns als Bank, die wir ja fuer diese Anleihe im dem Konsortium waeren, die Gewaehr, dass dieser Schutzzell, dass der in 4 oder 5 Jahren auch noch besteht. Dass es da nicht ploetzlich heisst, Benzinpreise freier Wettbewerb. Dann ist die BRABAG in ganz kurzer Zeit pleite und die Anleihe wird mit not- leidend. Da muss eine Klausel mit eingebaut werden, dass wenn eine Aenderung

dieser Preise, die von irgendeiner Seite festgesetzt werden, eintritt, dass die Anleihe unter Umständen sofort faellig gestellt werden kann.

82.F. Was war die allgemeine Meinung von RASCHE ?

A. Er sagte, das kommt nicht in Frage, wir muessen heute darueber weggehen. Wir sparen auf diese Weise Devisen, diese Leute werden in ein paar Jahren gross verdienen, die werden diese Anleihe ohne weiteres zurueckzahlen koennen. Infolgedessen muss man von diesem allem absehen. Oder wir sagten, bitte eine Anleihe fuer den heutigen Markt koennen wir fuer die BRABAG nur mit 4 1/2 % auflegen. Die WINTERSHALL legte eine Anleihe auf mit 4 %, worauf dann die BRABAG - Leute sagten, wenn die mit 4 % auflegen, legen wir keine mit 4,5 auf. Wintershall ist eine alte Firma, aber die Brabag ist neu, die kennen wir nicht. RASCHE sagte dann, die BRABAG ist erstklassig und RASCHE sagte, das koennen wir nicht machen, dann gab es diese Differenzen, bis man sich auf einen Mittelpunkt einigte, und jeder ging aus der Besprechung mit einem bitteren Geschmack auf der Zunge heraus.

83.F. Welche grundlegende Idee lag bei RASCHE zugrunde ?

A. Bei RASCHE ein gewisser Optimismus, dass alles gut geht, dass diese Neugründungen und diese Unternehmungen doch florieren, dass man eben da ueber diese Dinge hinwegsehen muss mit einer gewissen grosszuegigen Geste und dass man den Kunden nicht in den letzten Masstaeben an die Bedingungen band. Das tut z.B. oeffter-mal eine Sache herausgebracht hat und nicht das notwendige Geld hat, diese Sache auszubauen, dass die Privatbank sagt das riskiere ich mal. Schlaegt die Sache gut ein, habe ich immer die Bankverbindung mit dieser Firma und bin in dem Geschaeft drin und ich als Privatbankier raeume den Mann einen gewissen Personalkredit ein. Ich werde die Sache laufend ueberwachen, was natuerlich bei einer grossen Bank, durch dieses, ich will

nicht sagen buerokratische, durch diese feststehenden Richtlinien schon schwer ist. Bei der Grossbank ist das ein Vorstandsmitglied, der das begruendet und befuertwortet, der ist davon ueberzeugt, und versucht, seine uebrigen Kollegen davon zu ueberzeugen. Die sind meist etwas skeptisch. Eine Grossbank kann sich oft sehr viel schwerfaelliger zu einer solchen Kreditgenehmigung entscheiden.

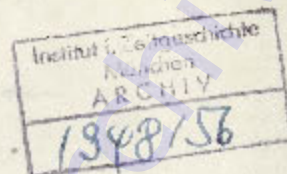
84.F. RASCHE war ueberzeugter Nationalsozialist ?

A. Ja, das duerfte man wohl sagen.

85.F. Und seine Kreditlinie, die Sie ja persoenlich kennen gelernt haben im Konsortialbureau, duerfte wohl dadurch von der konservativen Linie, wie sie sie genannt haben, abweichen, dass er in weitgehender Weise die Ausprueche des Staates versuchte, zu befriedigen ?

A. Dabei moechte ich sagen, dass er immerhin ein ganz versierter Bankmann ist. Ich glaube nicht, ich moechte sagen, nicht einfach ohne Bedenken Kredite gegeben hat, bzw. in Unternehmungen eingelassen hat, ohne dass er das Bankgeschaeft und die Frage der Sicherheit im Auge behalten hat. Es ist bei solchen Grenzaefallen schwer zu sagen, wie weit ist er gegangen, ist der Betreffende zu weit gegangen oder nicht. Eine Tendenz etwas groesser, etwas flotter zu geben, hat RASCHE ganz grundsaeztlich allgemein, er war unternehmungsluetiger auf allen Gebieten, waehrend die anderen Herren waren mehr reservierter und beharrender.

86.F. Wir wollen fuer heute morgen abschliessen und um 2 Uhr wieder fortfahren.

Interrogation No. 1924/A.

Vernehmung des Herrn Hans R I N N,
Direktor der Dresdner Bank,
durch: Mr. Eric CETHMANN
auf Antrag von: Mr. RAGLAND,
Chief Dresdner Bank Trial Team
am 16.9.1947 von 14,00 - 16,30 Uhr
Stenografin: Frl. Marianne SCHELLER.

1. Fr. Wie ist Ihr voller Name?

A. Hans Willi RINN.

2. Fr. Ich möchte unsere Unterhaltung von heute morgen fortsetzen. Sind Sie sich darüber klar, dass Sie noch unter Eid stehen?

A. Ja. - Darf ich zu meinen Ausführungen von heute morgen noch etwas ergänzend sagen?

3. Fr. Bitte.

A. Ich habe alles noch einmal überdacht und es ist mir dabei noch verschiedenes eingefallen. Ich habe Ihnen heute morgen über die des öfteren auftretenden Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Herren allgemeine Beispiele genannt. Ich kann Ihnen zur Illustration noch ein konkretes Beispiel nennen. Wir hatten als Dresdner Bank die Führung in einem Konsortium, welches eine Anleihe für Sudetendeutsche Bergbau aufnehmen sollte; nach langen Hin und Her ist sie auch zustande gekommen. Als später eine zweite Anleihe aufgelegt werden sollte für Sudetendeutsche Bergbau oder Treibstoff, das war eine Tochtergesellschaft, da wurde uns, ganz gegen allgemeines Gebaren, diese Führung weggenommen und seit dieser Zeit hat die Preussische Staatsbank diese Führung gehabt. Der Grund war, wie sich

- 2 -

dann herausstellte, der, dass die Preussische Staatsbank zu wesentlich niedrigeren Konditionen diese Anleihe uebernahm. Es war allgemein ueblich, dass man bei einer solchen Anleihe 1 1/2 % in Anrechnung brachte, die Preussische Staatsbank hat es dann, glaube ich, fuer 3/4 % gemacht. Das war z.B. auch ein Punkt, wo Herrn BASCHER'S und Herrn BUSCH'S Meinung aneinanderging, da wir sagten, wir koennen eine solche Anleihe nur zu den ueblichen Konditionen von mindestens 1 1/2 % geben. Alle haben geschlaeft, aber auf diese Weise sind wir hinuntergedrueckt worden. --

Fall HONBERG. Wie ich heute morgen schon sagte, waren es, ich glaube, drei oder vier Konten, fuer die Herr HONBERG gerne gute Papiere haben wollte, und zwar, wie er damals gesagt hat, keine Reichsanleihen, sondern substanzmaessige. Zwei Konten wurden, soweit ich mich erinnern kann, auf den Namen einer Frau von ... -- es war ein Adelstitel -- mit dem Untertitel Horst oder Heinz gefuehrt. Diese zwei Jungens sollten angeblich Muendel sein, der Vater waere gefallen und nun sollte das Geld angelegt werden, ich glaube, es waren 20.000 Mark. Herr HONBERG sagte auch, dass er persoenlich 15-20.000 Mark haette und er moechte gern, dass dafuer sowas noch fuer einen anderen Herren (Name und Summe nicht mehr in Erinnerung) etwas gekauft wuerde. Dass fuer diese vier Konten keinerlei Vorzugsbehandlung Platz gegriffen hat, erhaelt ja die Tatsache, dass wir nur das aufteilten, was wir laufend an der Boerse bekommen haben und da handelte es sich nur um geringfuegige Betraege von 2, 3 oder 5.000 Mark; es hat also Wochen, wenn nicht Monate gedauert. Wenn wir ein aussergewoehnliches Interesse daran gehabt haetten, diese Konten wirklich bevorzugt zu behandeln, dann haetten wir ja aus unserem eigenen Bestand ohne weiteres 10.000 IG-

Farben-Aktien oder 10.000 Vereinigte Stahlwerke-Aktien abgeben koennen, denn als Dresdner Bank hatten wir einen gewissen Handelsbestand. - Dann die ARBED-Sache. Ich hatte Sie eingangs unserer Unterhaltung nicht recht verstanden, ich dachte immer, Sie wollten auf den Posten anspielen, den die Dresdner Bank noch bis zum Schluss in eigenem Besitz hatte, mit einem Gegenwert von einigen 100.000 Mark. Ich entsinne mich, dass uns eines Tages von der Konsortial-Bank in Bruessel zur Tochter ein Posten ARBED-Aktien abgerechnet wurde. Dieser Posten ist seinerzeit, glaube ich, erst dem Konsortial-Buero abgerechnet worden, aber da es sich um Effekten handelte, ging er dann an das Boersen-Buero. Wir bekamen dann den Auftrag, diesen Posten zum Originalkurs mit einer kleinen Provision an eine Gesellschaft abzurechnen. Das duerfte also die Sache sein, auf die Sie heute morgen anspielten.

4. Fr. Wer gab den Auftrag, diesen Posten an eine gewisse Gesellschaft abzugeben?

A. Meines Erachtens Herr Dr. RASCHE, und zwar schliesse ich es daraus, weil spaeter ein weiterer Posten vom Konsortial-Buero an uns uebertragen worden ist. Ich entsinne mich, Herrn Dr. RASCHE gefragt zu haben, was mit diesen Posten geschehen soll, er sagte, den muessen wir vorlaeufig fuer das Reichswirtschaftsministerium halten, das bestimmt, wer diesen Posten bekommt. Darf ich etwas ins Detail gehen? Als Boersenhaendler hatte ich das Recht, einen gewissen Bestand in Effekten zu halten - durch meinen Handel bedingt -, fuer den Gegenwert dieser gekauften Effekten mueste ich der Bank Zinsen zahlen, und zwar war vereinbart 3 1/2 %. Nun war aber dieser Posten meiner Disposition verloren, ich duerfte nur Zinsen dafuer bezahlen; ausserdem sagte ich mir, wir haben den Posten zu einem Kurs X gekauft, wenn nun der Kurs zurueckgeht, setzen wir als Dresdner Bank zu und als Boersmann wollte ich nicht mit Verlust arbeiten. Ich konnte mir

- 4 -

aber auch denken, dass, wenn der Kurs steigt, es dann heisst, rechnen Sie zu dem Kurs von damals ab. Also, wir wurden Platzhalter irgendeiner Person und das ohne Nutzen; deshalb fragte ich Herrn Dr. RASCHE immer wieder, was damit geschehen soll, ja, der muss liegen bleiben, sagte er mir.

5. Fr. Um welchen ungefähren Betrag handelte es sich?

A. Es dürfte ein Objekt von schätzungsweise 5-600.000 Mark gewesen sein; ich will mich aber nicht auf 100.000 Mark festlegen, es war jedenfalls ein Posten, der mich störte.

6. Fr. Und dieser Posten wurde an HONBERG verkauft?

A. Nein. Ich sagte ja, das ist der Posten, den die Dresdner Bank n.W. noch bis zum Schluss im Besitz hatte oder, ich weiss es nicht genau, es musste im letzten Augenblick noch irgendwen abgerechnet worden sein. Ich kann mich entsinnen, dass Dr. RASCHE sagte, wir haben ja noch den Posten ARBED-Aktien, der muss noch abgerechnet werden, FLEIGER will den Posten auch haben, es ist aber noch nicht endgültig entschieden. - Dieser Posten hatte jedenfalls mit der ersten von uns vorgenommenen Abrechnung an HONBERG nichts zu tun. Das musste ja auch anhand des bei Kriegsende noch vorhandengewesenen Bestandes festzustellen sein.

7. Fr. Wieviel ARBED-Aktien hat HONBERG denn tatsächlich bekommen?

A. Das kann ich mit bestem Wissen nicht sagen.

8. Fr. Wieviel Verkäufe waren da?

A. Verkäufe an HONBERG? Ich glaube, das ist ein Posten, eine Abrechnung gewesen.

9. Fr. Und wie hoch?

A. Das weiss ich nicht mehr genau. Gerade dieser Posten ist mir ja deswegen praktisch kaum mehr in Erinnerung, weil ich das Geschäft nicht so ge-

- 5 -

tätigt habe, wenn ich selber gekauft oder verkauft hätte, könnte ich mich viel besser erinnern.

10. Fr. Wer hat dann den Verkauf gemacht?

A. Entweder Herr RASCHKE oder es ist vom RM bestimmt worden, wir haben lediglich die Abrechnung bekommen. Es war ja damals so, dass alle belgischen Werte in Deutschland nur mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums weiterverkauft werden durften.

11. Fr. (Das Protokoll soll zeigen, dass den Zeugen eine Fotokopie des Dokuments MID-7323 zur Einsicht- und Stellungnahme vorgelegt wird.)

A. Also war das Herr MEYER, der diese Verhandlung führte, denn Herr MEYER hat ja hier unterschrieben. Also anscheinend MEYER und nicht RASCHKE. Ich kann mir aber nicht denken, dass nennenswerte Beträge ihm verkauft worden sind; ich habe immer den Gedanken, dass ein geschlossener Posten abgerechnet worden ist.

12. Fr. Erinnern Sie sich dieses Briefes?

A/. Ich habe ihn jetzt gelesen.

13. Fr. Erkennen Sie Ihre Unterschrift?

A. Ja.

14. Fr. Sie bezweifeln also die Echtheit dieses Dokumentes nicht?

A. Nein. Wenn das Geschäft von mir gemacht oder verhandelt wurde, dann war es üblich, dass ich links unterzeichnete und rechts mein Mitarbeiter, der die Aktiengeschäfte tätigte. Da dieser Brief aber von Herrn MEYER unterschrieben und auch nicht von mir diktiert worden ist, sondern von Herrn Direktor WINTER und ich in diesem Fall nur die Unterschrift geleistet habe, beweist, dass ich mit diesem Geschäft als solchen gar nicht direkt, also persönlich, befasst war; denn sonst hätte ich dieses Briefgeschäft

- 6 -

geteilt, zusammen mit Herrn WINTER, das war mein Mitarbeiter, der die Aktiengeschäfte machte. Das ist eine reine Boersenorder, die ist dann an die Kontenbank gegangen: haben Interesse ARBED-Aktien zu kaufen, bitte sehen sie zu, auf welcher Basis diese zu erhalten sind. Mit Rucksicht auf die Geringfügigkeit, ist mir die Sache gar nicht weiter zur Kenntnis gekommen.

15. Fr. Weshalb haben Sie nicht erwacht, dass ein Auftrag vorlag, der eine Million ueberschritt?
A. Sie meinen, heute morgen oder jetzt? Weil es mir gar nicht mehr in Erinnerung war; denn sicher ist aus diesem Auftrag kein grosses Material gekommen. Es sei denn, dass vorher oder nachher ein geschlossener Brief abgerechnet wurde. Weil die Nachfrage nach Effekten so stark war, hat die Kundschaft oft Auftrage gegeben, die viele 100.000 Mark ausmachten und war uebersengt, dass sie nur einen Bruchteil bekommt.
16. Fr. Das ist klar und ist fernerhin einleuchtend, da vor allem Effekten von anslaendischen Unternehmungen besonders interessant waren.
A. In diesem Fall, ja; denn man wuste ja auch nicht, was Herr HOEBERG mit dieser Angelegenheit fuer Interessen verfolgte und alle diese Auftrage haben wir, wie ich bereits sagte, ausnahmslos nach Bruessel gegeben, weil wir uns mit dem direkten Handel solcher Auslandssachen nicht befassten, d.h. wir waren an der Bruesseler Boerse nicht vertreten und hatten auch keinerlei Verbindung zu evtl. Verkaufen dieser Aktien. Also, wir haben an die Kontenbank Bruessel einen aehnlichen Brief geschrieben - ohne eine Summe zu nennen -: wir hben hier einen Interessenten fuer ARBED-Aktien, bitte sehen sie zu, ob sie welche beschaffen koennen.
17. Fr. Wie kommt es, dass Herr MEYER sich hier eingeschaltet hat?

A. Weil Herr MEYER anscheinend - wie es auch tatsächlich der Fall gewesen ist - die Verbindung mit Herrn HONBERG speziell gehabt hat.

18. Fr. Wie kam das?

A. Entschuldigen Sie, das weiss ich nicht. Vielleicht, weil Herr MEYER nach der Besetzung Belgiens diese uebernahm, sich damit befasste. Ich war im Glauben, das waere Herr RASCHKE gewesen, denn eigentlich war es Herr RASCHKE, der die ARBED-Sache spaeter auch oeffter mit ihm verhandelt hat. Odeyber, Herr MEYER hatte vielleicht von KEPLER diese Verbindung, denn Herr KEPLER war doch, glaube ich, sein Vetter.

19. Fr. Was hat KEPLER mit HONBERG zu tun?

A. KEPLER war doch ein ehr hoher Parteifunktionaar und HONBERG war doch wohl fuer Parteisachen taetig.

20. Fr. Wissen Sie das so unpraesise?

A. Heute weiss ich das sehr genau, auf Grund der Tatsachen, die sich hier abgespielt haben. Damals war es etwas, was einen verhaeltnismaessig wenig interessierte, denn wir waren da, um Geschaefte zu machen, wobei wir mit unseren Kunden Geschaefte machten, ohne Ruecksicht, ob sie partei-politisch hoch oder niedrig gebunden waren, denn wir haben versucht, jede Politik, wenn irgendmoeglich - zumindest bei uns im Boersengeschaeft- auszuschalten.

21. Fr. Was sagte denn Herr MEYER zu diesen Geschaef?

A. Das kann ich nicht sagen.

22. Fr. Haben Sie Ihnen dieserhalb ueberhaupt nicht gesprochen?

A. Sicherlich habe ich damals mit ihm darueber gesprochen. Ich nehme an, so wie dieser Brief abgefasst ist und wie das Diktatzeichen lautet, wird Herr WINTER mit Herrn MEYER diese Unterredung gefuehrt haben und ich

- 8 -

habe nur als verantwortlich meine Unterschrift gegeben, denn sonst war es ueblich, dass ich diese Briefe selbst diktierte; ich zeichnete Ri und meine Sekretarin, Fraeulein BALZER, Ba. Darum wollen Sie schon ersuchen, dass diesen Geschaefit bei uns gar nicht die Bedeutung beige-messen worden ist, wie es vielleicht auf Grund des Briefes den Anschein hat; denn sonst haette Herr WINTER oder Herr MEYER mich vorher zu der Unterredung zugezogen; die anscheinend mit Herrn HOHBERG stattgefunden hat oder ich haette mit Herrn HOHBERG telefoniert; aus diesem Brief geht aber hervor, dass Herr WINTER oder Herr MEYER mit HOHBERG telefoniert hat.

23. Fr. Heute morgen haben Sie aber gesagt, dass Sie auch mit HOHBERG ueber diese ARBED-Aktien gesprochen haben.

A. Entschuldigen Sie, nicht ueber ARBED, sondern ueber die spaeteren kleinen Posten, die er ...

24. Fr. War eines das Sonderkonto "KOCH"?

A. Nein.

25. Fr. Was war dieses Sonderkonto "Koch"?

A. Das entzieht sich meiner Kenntnis und ist auch fuer uns in diesem Zusammenhang vollkommen uninteressant gewesen. Unsere Kunden, grosse Konzerne oder irgendwelche Gesellschaften, gaben auf: kaufen Sie das und das fuer uns, wir geben ihnen noch an, ueber welches Konto das abgerechnet werden soll. Das muessete auch bei unserer Depositenkasse festzustellen sein, denn wenn solche Geschaefte getaetigt worden sind, lief das ueber unsere Depositenkasse und die hat dann den Kunden die Abrechnung erteilt auf das Konto, das er dafuer angab. Ich kann Ihnen ein anderes Beispiel nennen. Die Mitteldutschen Stahlwerke haben bei uns viel Effektengeschaeft gemacht und oft Herrn KALISCH, der bei uns die ganze Sache bearbeitete,

beauftragt: sehen Sie zu, ob Sie von LINKE, HOFFMANN, BUSCH oder MAIHUETTE etwas beschaffen koennen, wir lassen Ihnen freie Hand. Dann haben wir gekauft und ich habe ihnen dann am Telefon durchgegeben, das und das haben wir gekauft; schon, sagten sie, sehen Sie zu, ob Sie noch mehr bekommen. Wenn nun ein gewisser Posten zusammengekommen war, bekamen wir Anweisung; rechnen Sie das der Gesellschaft ueber X, Y ab - es waren oft Namen dabei, die ich ueberhaupt nicht konnte -. Wir nehmen dann die Abrechnung, wie angegeben, vor; aus welchem Grunde das so gewünscht wurde, ging uns nichts an. Wir bekamen unser Geld und wenn ein Kunde hat, auf das oder jenes Konto abrechnen, war das eine Geschaeftsgewohnheit, die nichts Aussergewöhnliches in sich barg.

26. Fr. Aus diesen verschiedenen Unterredungen und der Korrespondenz wussten Sie, dass Dr. HOEBERG ein Vertreter der SS war, nicht wahr?

A. Ja.

27. Fr. Haben Sie jemals mit anderen Vertretern der SS wegen Ankauf von Effekten oder anderen Transaktionen gesprochen oder Korrespondenz gefuehrt?

A. Nicht das ich wusste.

28. Fr. Ich moechte nicht, dass Sie mir so leichtthin eine Antwort geben, sondern ich moechte Sie bitten, sich diesen Fragenkomplex zu ueberlegen.

A. Dabei unterscheiden Sie wohl zwischen Herren, die im Wirtschaftsleben standen, aber der SS angehoeerten, und solchen Herren, die eben hauptsaechlich oder indirekt fuer SS-Betriebe taetig gewesen sind?

29. Fr. Die Unterscheidung ist korrekt.

A. Das erste duerfte wohl ausscheiden, denn ich kann ja nicht wissen, wenn irgendein Industriemann in der SS war. Von welchem Zeitraum moechten Sie das wissen, von 1934 ab? Ich werde mein Gewissen erforschen und werde Ihnen Nachricht geben.

30. Fr. Ich hoere also in diesem Zusammenhang noch von Ihnen.

A. An wen darf ich das richten, bitte?

31. Fr. An Herrn Ortsmann. - War es Ihnen bekannt, dass Dr. HONBERG in Auftrage von Oswald POHL handelte, in den Geschaeften, die n Sie herantrogen wurden?

A. Nein. Ich sagte heute morgen schon, der Name HONBERG ist mir seinerzeit erst gelaefug geworden im Zusammenhang mit dem grossen Geschaefte in Reichsanleihen und festverzinslichen Werten. Welche Beziehung HONBERG zu POHL hatte bzw. was POHL damals darstellte, und was er in der SS fuer Funktionen hatte, war mir vollkommen unbekannt. Ich entsinne mich eines Falles, als mir der Name POHL zum erstenmal besonders lebhaft ins Gedachtnis kam, ich glaube, das war im Jahr 1944, und zwar besass ein Geschaeftsmann ein Visum, dass er noch ins Ausland reisen durfte und da habe ich mich persoenlich erkundigt (ich glaube, es war ein Mitarbeiter) wie ist das moeglich, dass sie jetzt noch rauskommen. Ja, sagte er, hier habe ich ein Schreiben, dass es von Herrn POHL genehmigt ist. Wer ist das eigentlich, Herr POHL, fragte ich. Ja, wissen Sie, das ist einer der hoechsten SS-Leute, sagte er. Damals ist mir erst zum Bewusstsein gekommen, dass der Name POHL eine hohe SS-Stelle bedeutet.

32. Fr. Schon Ihr guter Geschaefteissinn und Ihre Erfahrung in Geschaeftsleben muessen in Ihnen doch schon eine rein routin-maessige Neugierde geweckt haben: wer ist eigentlich dieser HONBERG und wer steht hinter ihm; denn dass er diese Dinge nicht fuer eigene Rechnung kaufte, war offensichtlich.

A. Das ist klar, dass es fuer ein Geschaefteunternehmen war, welches erhebliche Mittel hatte und welches allem Anschein nach der SS nahe stand.

33. Fr. Sie koennen, im Rueckblick auf die damalige Zeit, doch wohl sagen, dass diese Wirtschaftsunternehmungen der SS gehoerten?

- A. Ja, ob sie nun direkt der SS gehoerten oder ob die SS nur massgeblich beteiligt war, das duerfte wohl eine Sache sekundaeerer Art sein, aber auf jeden Fall war die SS daran interessiert.
34. Fr. Hat Ihnen VON RICHTER nicht gesagt, dass die SS ein vorzueglicher Kunde sei und dass sie erhebliche kreditorische Konten unterhielt?
- A. Diese ganzen Konten waren ja eine Sorge von Herrn TRISCHMANN in der Depo-
sitenkasse, das waren anscheinend die groessten Konten, die in der Deposi-
tenkasse erschienen; um es kurz auszudruecken, das waren die Konten der
Finanzverwaltung der SS.
35. Fr. Das war Ihnen bekannt?
- A. Das war mir bekannt.
36. Fr. Wer erzaehte Ihnen das?
- A. Herr VON RICHTER oder Herr TRISCHMANN bzw. die Herren, die sich damit
beschaeftigten, und der Grund war, wie ich heute morgen schon sagte, dass
Herr HOEBERG beschwerdefuehrend zu mir kam, wir wuerden ihn zu schlecht
behandeln bezueglich der Kurse. Auch Herr MEYER hat sich dann einge-
schaltet: wir muessen die Leute besser behandeln, sie beschwerten sich,
bei anderen Banken bekamen sie bessere Konditionen. Ich glaube, HOEBERG
wollte zwischen Geld- und Briefkurs eine noch engere Kursspanne haben, was
ich damals mit dem Hinweis abgelehnt habe, dass (diese) auch die unseren
Grosskunden gemachten Spannen keinesfalls guenstiger seien, wie die ihm
genannten und schliesslich muesse ja ein Nutzen fuer die Bank bleiben.
HOEBERG sah es, zwar widerstrebend, ein und hat sich dann mit dem Kurs
zufrieden gegeben. Trotzdem sind dann spaeter von Herrn TRISCHMANN Reklä-
mationen gekommen, er haette wo anders besser eingekauft.
36. Fr. Gestuetzt auf Ihre Erfahrung und Kenntnisse, waere es Dr. HOEBERG moeg-

lich gewesen, ARBED-Aktien auch wo anders zu kaufen?

A. . Ich moechte sogar, bei der ganzen Art, wie Herr HONBERG versuchte, das letzte herauszuholen und eine Bank gegen die andere ausszuspielen, annehmen, dass er auch andere Banken mit aehnlicher Aufgabe beauftragt hat. Begrundet es der Tatsache, dass Herr TRISCHMANN, nach dieser damals stattgefundenen Unterredung bezueglich Kaufen von Reichsanleihen und festverzinslichen Werten, wiederholt reklamiert und darauf hingewiesen hat, dass er mit Herrn HONBERG nicht zum Geschaeft gekommen sei, weil er angeblich wo anders besser gekauft oder verkauft haette.

37. Fr. Wieviel ARBED-Aktien hat HONBERG ungefaehr bekommen?

A. Ich kann beim besten Willen nicht sagen, was er bekommen hat. Es duerfte aber doch sicherlich ohne weiteres moeglich sein, das bei unserer Depo-
sitenkasse festzustellen, wieviel ihm bgerechnet worden ist.

38. Fr. Hat er auch ARBED-Aktien von dem Paket der Dresdner Bank bekommen?

A. Ich erwachte vorhin schon, dass das letzte Paket a.W. bis zum Schluss im Besitze der Dresdner Bank geblieben ist. Es kann moeglich sein, dass vorher schon einmal ein Paket gehandelt worden ist, ich weies es aber, nicht genau.

39. Fr. An HONBERG?

A. An HONBERG; es kann sein, ich weies es aber nicht genau. Sie hatten eirgangs schon die Frage gestellt, da fiel mir gleich das Paket ein, welches wir noch bei der Bank hatten und ich dachte, das ist doch nicht moeglich, das war doch bis zum Schluss noch da; dann kam mir der Gedanke, ist nicht schon frueher einmal ein Posten ARBED-Aktien gehandelt worden, der an ihn gegangen ist, dass Sie vielleicht das meinten, dass er bei uns durchgegangen ist und wir ihn abgerechnet haben. Ich habe mir heute in

der Mittagszeit die Sache noch einmal in Ruhe ueberlegt, aber ich kann zu keinem Schluss kommen; wenn es wirklich der Fall gewesen sein sollte, dann aber nur als Durchgangsposten, denn grossere Transaktionen, die in die 100.000 gingen, sind mir noch soweit in Erinnerung. Ich moechte dabei erwaehnen, dass wir ja im Boersengeschaeft jaehrlich viele Milliarden umgesetzt haben; wir haben z.B. in einem Jahr ueber 8 Milliarden gehandelt. Sie werden verstehen, dass man dann Posten von einigen 100.000 Mark nicht allzu-grosse Bedeutung beimisst.

40. Fr. Hat HONBERG auch spaeter durch Ihre Abteilung ARBED-Aktien verkaufen lassen?

A. Das kann ich nicht genau sagen, glaube es aber kaum; es koennte wohl sein dass er einmal Order gegeben hat. Wenn nun ein Kunde, ganz gleich, ob HONBERG oder eine andere Stelle, Effekten verkaufen wollte, dann gab er sie nicht unlimitiert, sondern zu einem festen Kurs zum Verkauf auf. Diese Order liefen bei der Bank taeglich zu vielen Hunderten ein. Wir hatten in normalen Zeiten einen Ordereingang von vielleicht 1.500-2.000 Stueck pro Tag, die bekam ich gar nicht zu sehen, die wurden alle nach den einzelnen Kategorien an die einzelnen Haendler aufgeteilt und der gab sie an die betreffenden Stellen weiter. Es ist also durchaus moeglich, dass HONBERG Verkaufsnotiz hereingegeben hat, die dann automatisch im Geschäftsgang erledigt wurde.

41. Fr. HONBERG hat doch regemaessig spekuliert?

A. In ARBED-Aktien? Aber nicht bei uns, das waere mir bekannt. Die Leute, die bei uns spekulierten, also die richtig an Aktien-Spekulierungen interessiert waren und ihre Geschaeft ueber uns leiteten, sind uns im Laufe der Jahre doch bekannt geworden; denn diese Leute hingen ja meistens am Telefon oder kamen selber. Also dass HONBERG spekuliert

- 14 -

haben soll, ist mir neu, auch mit Ruecksicht auf die Unterhaltung, die ich seinerzeit mit ihm hatte, wo er ausdruecklich betonte, die Anlage darf nur in festverzinslichen Werten oder in Reichsanleihen erfolgen.

42. Fr. Fuer seine persoenlichen Gelder und die persoenlichen Gelder von Oswald FOHL oder den anderen Herren, die er vertrat, kam das ja nicht unbedingt in Frage.

A. Ja, das war der Unterschied, den er mir spaeter klarmachte; als Finanzmann haette er verschiedene Leute zu betreuen und fuer die wollte er Substanz-Werte haben, also Aktien. Das war eigentlich das erstemal, dass ich mit HONBERG offen ueber Aktienkaufe als spekulative oder Kapitalanlage fuer diese Privatleute gesprochen habe. Dass aber dann wieder Verkaufe getaetigt wurden, um Nutzen daraus zu ziehen, duerfte nicht der Fall gewesen sein; schon deswegen kam es nicht in Frage, weil die Aktien damals alle den Stopkurs unterlagen, daher auch eine ungeheure Nachfrage und wenig Angebote. Wenn ich also ein paar Tausend Siemens- oder IG-Farben-Aktien kaufte und wollte sie nach einem halben oder einem Jahr wieder verkaufen, konnte ich keinen Nutzen herauschlagen, denn der Kurs war noch der gleiche, vielleicht nur 1 % oder 1 1/2 % hoeher.

43.Fr. Vielleicht deshalb auch das Interesse an Auslandsaktien?

A. Auslaendische Aktien unterlagen auch dem Stopkurs. Ach nein, das war ja nur bei Holland der Fall, waehrend Belgien keinen offiziellen Stop hatte.

44.Fr. Haben Sie inzwischen noch einmal ueber die Bezeichnung Z.V.Konto nachgedacht?

A. Ja, eine solche Bezeichnung ist mir vollkommen fremd; selbst wenn eine solche Bezeichnung von Herrn HONBERG oder irgendeiner anderen Stelle angegeben

- 15 -

oder gewünscht worden wäre, hätte diese für uns gar kein Interesse gehabt, ebenso nicht die Bezeichnung "Koch". Es war ja Angelegenheit des betreffenden Kunden, die Sachen nach seinem Gutdünken abrechnen zu lassen, was ja auch mit seinen internen Geschäftsgebaran zusammenhing und eine solche Frage zu stellen, würde sich jeder Kunde ohne weiteres seitens seiner Bank verbitten.

45. Fr. Erinnern Sie sich nicht, dass Sie diese Abkürzung in Gesprächen, sei es nun in Telefongesprächen, mit HONBERG erwähnt haben?

A. Nein. Dass er das seinerzeit vielleicht gesagt hat, ist leicht möglich. Aber ich bitte, wenn Tausend kommen: rechnen sie über das oder das Konto ab; ob da nun ein Konto so genannt worden ist, kann ich nicht sagen und wenn mir der Name genannt worden wäre, hätte ich diesen auch ohne irgendwelche Bedenken notiert. Im allgemeinen ist es ja so gewesen, dass diese Geschäfte über die Depositenkasse liefen und die Depositenkasse hat die Aufträge auf diese Konten erteilt. Ich weiss nun nicht, ob diese vier Privatkonten bei der Zentrale geführt wurden, dann sind sie jedermann genau auf den Namen abgerechnet worden oder ob sie über die Depositenkasse liefen und Herrn TRISCHMANN aufgegeben wurde, das und das ist zu machen. Ich konnte mir denken, dass Herr HONBERG sagte: das was für mich gekauft wird, rechnen Sie mir bitte über ein Konto Ihrer Stadtzentrale ab, dann ich möchte nicht, dass diese Konten bei Herrn TRISCHMANN usw. bekannt werden; so etwas kam öfter vor, aber das sind alles rein technische Abwicklungsfragen.

46. Fr. War es auch Ihre Aufgabe, als Leiter der Börsenabteilung Effektengeschäfte in Polen zu überwachen; ich meine in den westlichen Teilen Polens?

A. Nein. Ich habe erst Anfang 1939 das Börsenbüro übernommen und da war

das Aufgabengebiet des Boersenbueros ausschliesslich auf innerdeutsche Sachen beschraenkt. Wir hatten daneben noch eine Auslandseffekten-Abteilung, die unterstand Herrn Dr. FIEDER und gehoerte zum Ausland. Wir hatten auch verschiedene Ressortstreitigkeiten, diese begruendeten sie mit der Tatsache, dass mit dem Auslands-Effektenhandel ja auch eine gewisse Devisenkenntnis verbunden sei, die mit der Verbuchung der Devisen zusammenhing. Diese Sachen muessen also bei uns bleiben, zumal wir ja auch die Verbindung zu unseren Korrespondenten im Ausland haben und wir ueberwachen muessen, welchen Bedingungen dieser Handel jeweils unterworfen ist. Das war aber eine Angelegenheit, die absolut sekundaerer Natur war; dieses Geschaefte hat auch nie irgendeine Bedeutung bekommen, denn in den neutralen Laendern waren ja Geschaefte nicht moeglich.

47. Fr. Aber die Wahrung im westlichen Teil Polens, also in den abgetretenen Teilen, war ja Reich.
- A. Also nach der Besetzung, ich spreche jetzt von 1939 - also vor dem Kriege - hatten wir ja das Protektorat und den oestlichen Teil Oberschlesiens, der kleine Zipfel wurde ja dann rein deutsch (ich spreche von Kattowitz); das andere war fuer mich, dort hatten wir, glaube ich, die Ostbank, das war eine Tochter von uns.
48. Fr. Sie hatten auch eine Filiale in Litzmannstadt?
- A. Ja. Diese Filiale hat dann im Laufe der Jahre auch Effektengeschaeft gemacht, aber verhaeltnismaessig klein und eigentlich nur in deutschen Werten, also in Ostwerten, in polnischen Werten haben wir (das Boersenbueros), soweit ich mich entsinne, keinerlei Geschaefte gemacht. Die Transaktionen, die dort vorgenommen wurden, sei es in irgendwelchen fruheren polnischen Werten, gehoerten nicht zu meinem Arbeitsbereich.

49. Fr. Wer bearbeitete sie?

A. Herr MEYER, der ja den Osten hatte und Litzmannstadt war ihm direkt unterstellt. Ich bin dieserhalb auch nie gefragt worden bezw. habe auch nie Einsicht bekommen, ob Litzmannstadt irgendwelche Geschäfte macht. Mitzuständig fuer diese Geschäfte war das Konsortialbuero, soweit es sich um Ostpakete handelte. Denn bei uns herrschte eine ganz scharfe Ressortteilung, d.h. Paketgeschäfte war Zuständigkeitsbereich des Konsortialbueros, das ging mich nichts an, ich durfte nur in boersengaengigen Worten, also in Worten, die eine Boersennotiz hatten, handeln.

50. Fr. Musste die Filiale Litzmannstadt Effektenkaufe, die sie in Berlin zu tagen hatte, nicht ueber Sie machen?

A. Ja, die Filialen waren verpflichtet, alle Kaufe in deutschen Effekten, in Boersengeschäften, durch die Dresdner Bank in Berlin auszufuehren, darauf habe ich immer bestanden. Wie ich andererseits auch den Filialen zugestand, dass sie bei der Dresdner Bank Berlin am billigsten kauften, damit gar keine Versuche gemacht wuerden, fremd zu gehen. Ich habe also meinen Filialen gesagt, ihr bekommt von mir direkt den Boersenkursanteil, ich will an der Sache nichts verdienen, es geht hier im Interesse des Geschäftes, ihr koennt die Provision ganz haben, aber ich verlange, dass alle Effektengeschäfte bei der Dresdner Bank Berlin abgerechnet werden. Es kam natuerlich hin und wieder vor, dass eine Filiale doch fremd ging, man hat es erfahren, dann gab es Krach, man hat es nicht erfahren, ... Wenn sie natuerlich den Nachweis erbrachten, dass sie irgendwo billiger kaufen konnten, dann waren sie frei.

51. Fr. Hat die Dresdner Bank Berlin auch Effektenwerte gekauft, die in den Gebieten Posen und Kattowitz lagen?

A. Nein, das Boersenbuero nicht.

52. Fr. Und andere Bueros?

A. Das entzieht sich meiner Kenntnis. Meines Wissens hat das Konsortial-Buero einmal Werte besessen von einer Papierfabrik Weichselmuehlen-Aktien-gesellschaft, die muss an der Weichsel gelegen haben, und zwar zwischen Warschau und der Mueendung. Den Majoritaetsbesitz hatte, glaube ich, eine Baltengruppe und diese Aktien, ein gewisser Betrag, sind im Laufe der Jahre in den inoffiziellen Freiverkehr gekommen. In diesen Aktien sind ab und zu Geschaefte zustande gekommen, Kauf und Verkauf, denn eine Reihe Kunden hatte diese Aktien; sie sind, glaube ich, nachher auch in den Handel gekommen. Also das ist ein Papier, welches mir bekannt ist, denn auch ueber das Boersenbuero sind verschiedene Geschaefte gestiegen; die Leute wollten verkaufen, obgleich es mit Verkaufssperre belegt war, daraus hat sich dann ein kleiner Handel ergeben. Dann war noch ein Papier ..., aber das waren diese kleinen Papiere, die frueher schon an der amtlichen deutschen Boerse notiert und auch waehrend der ganzen Zeit bis 1939 notiert wurden und die dann im Handel eine gewisse Bedeutung erlangten, das waren Teile des Besitzes, der 1919 durch die Abtrennung von Ostoberschlesien an Polen verloren ging, dazu gehoerte Kattowitz-Laura und Oberschlesische Eisenbahnbedarf. Das waren aber Papiere, die schon vor dem Kriege amtlich an der deutschen Boerse gehandelt wurden, die dann in Kursverfall gerieten durch Verlust Oberschlesiens und nach 1939 voruebergehend einen gewissen spekulativen Auftrieb erhielten, weil viele Leute glaubten, sie bekamen jetzt ihre Werke wieder und haben sie gekauft. Hinterher stellte sich heraus, daes sie die Leute doch nicht bekommen haben, z.B. Kattowitz-Laura. Die Aktien notierten so in den Jahren 1938/39 ungefaehr 20-25% und nach 1939 sprangen sie

auf 40 %, weil jeder hoffte, er bekomme die Werke wieder. Aber diese sind damals durch Reichsschuldenforderung fuer den verlorangegangenen Auslandsbesitz abgetreten worden, die Werke, die heute wieder in deutsche Haende geraten, geht die Kattowitz-Laura gar nichts mehr an, ueber die wird anderweitig verfuegt.

53. Fr. Haben Sie auch mit der Ostbank-AG. gearbeitet?

A. Nur insoweit, als wir der Ostbank gegenüber Wert darauf legten, dass sie ihre Effektesgeschaefts, soweit sie die Berliner Boerse betrafen, ueber uns leitete, als ihre Tochter. Eine generelle Vorschrift bestand nicht, denn dafuer war die Ostbank ein selbststaendiges Institut. Wir haben solche Kures gemacht, dass wir im Geschaefst blieben, manchmal glueckte es, manchmal nicht.

54. Fr. Koennen Sie sich besonderer Transaktionen mit der Ostbank erinnern?

A. Ich weiss, dass die Ostbank bei der Dresdner Bank grossere Posten (mehrere Millionen) Reichsanleihen oeffters gekauft bzw. auch wieder mit Nutzen verkauft hat, die aber ausschliesslich zur Anlage ihrer eigenen fluessigen Mittel dienten.

55. Fr. Was ist Ihnen persoenlich, jetzt ganz allgemein gesprochen, bekannt geworden ueber die Art und Weise, wie sich die SS waehrend des Krieges im Osten betaeetigte?

A. Gar nichts. Ich hatte keinerlei Beziehung direkter noch indirekter Art zur SS, noch kannte ich namhafte Politiker, die in der SS taetig waren. Ich habe mich auch weder in meinem Geschaeftsleben noch privat mit diesen Sachen befasst, denn ich war geschaefstlich dermassen mit Arbeit zugeeckt, dass ich froh war, wenn ich nach Geschaefstschluss zu Hause meine bescheidene Ruhe hatte.

56. Fr. Waren Sie gegen das System?

A. Verzeihung, nicht dafuer.

57. Fr. Nun, gemäss dem Wahlspruch HITLER's: "Wer nicht fuer mich ist, ist gegen mich."
- A. Zu diesem Punkt koennte ich manches ausfuehren, was aber mehr auf privatem Gebiet liegt, und ich weiss nicht, ob das hier hereinpasst.
58. Fr. Sie glauben also nicht an diesen Wahlspruch: "Wer nicht fuer mich ist, ist gegen mich"?
- A. Ich habe seit 1933 leider soviel Erfahrungen auf dem Gebiet gesammelt, dass ich sagen kann, ich wurde in der Bank immer als ein Gegner angesehen und entsprechend behandelt. Schon die Tatsache, dass ich in engerer Zusammenarbeit mit Herrn BUGGH stand und seine Geschaeftsprinzipien mit vertreten habe, brachten mich dauernd in Gegensatz zu Herren, die positiv zu HITLER eingestellt waren. Ich glaube, ich habe diese Angelegenheit auch in meinem abgegebenen Lebenslauf angedeutet; wenn Sie jedoch wuenschen, kann ich dazu auch noch recht Interessantes erzaehlen, ich wollte aber diese Angelegenheit nicht soweit ausdehnen.
59. Fr. Sie sagten, dass Ihre anti-nazistische Einstellung in der Bank bekannt war und dass Sie ...
- A. Entschuldigen Sie, darf ich so sagen, ich wurde in der Bank als ein Gegner angesehen und behandelt. Daraus resultiert auch, so moechte ich rueckschauend sagen und auch damals hatte ich diese Ueberzeugung, die Einstellung, die Herr RASCHKE und Herr MEYER, dieser in etwas ruhigerer Form, gegen mein Buero sowie gegen mich selber die ganzen Jahre ueber gezeigt haben.
60. Fr. Wie kam es zu dieser, Ihrer schlechten Stellung? Haben Sie irgendwelche Aeusserungen gemacht oder war Ihre ganze Haltung so, dass Sie als nicht-nazistisch angesehen wurden?
- A. Ja. Wie ich 1934 das Konsortialbuero uebernahm, da war in Konsortialbuero

eine kleine Clique alter Parteigenossen, die hatte die Hoffnung bew., die Absicht, die Leitung des Bueros an sich zu nehmen. Das waren Leute, die fachlich nicht das Format hatten. Ich bin in meinen Entscheidungen meist sehr impulsiv gewesen und wenn es sein musste, auch ziemlich hart und ich habe die massgeblichen Leute dieser Clique hinausgeschmissen, u.a. Herrn WITTEK, ein Prokurist, das war der gefaehrlichste, den konnte ich nur weggeben; Herrn Dr. JAKOBI, ein alter SS-Mann, habe ich ins Steuerbueru versetzt. Ich habe mir dann das Konsortialbueru in der Form aufgebaut, dass, als ich es 1938 verliess, saemtliche leitenden Posten mit Nicht-Parteileuten besetzt waren, das waren fuerf Direktoren und ich. In dieser Zeit ist es z.B. passiert, und zwar im Jahre 1935, dass ich mich zu einem Sportwettkampf der Bank meldete - ich habe in meinem Leben viel Sport getrieben -. Einen Tag vorher wurde mir vom Betriebszellenobmann mitgeteilt: meine Beteiligung an diesem Wettkampf koennte nicht stattfinden. Ich habe ihn damals zur Rede gestellt; er konnte mir zwar keine Auskunft geben, aber es waeren politische Gruende, die mich von einer Wettkampfteilnahme ausschliessen wuerden. Das war nur ein kleines Spiegelbild. Im Jahre 1939 wurde ich vom Vorstand in dringlichster Form aufgefordert, das Boersenbueru zu uebernehmen. Es hiess bereits Ende 1937 bei einer ... Verhandlung, ich sollte das Boersenbueru uebernehmen. Ich habe damals abgelehnt, er war mir deshalb boesse, denn ich hatte gewisse Bedingungen gestellt. Als man es mir Ende 1938 nochmals in so vordringlicher Form vortrug, konnte ich nicht gut ablehnen, machte aber zur Bedingung, dass erst gewisse Herren dort herausmuessten. Ich ging dann in Urlaub, als ich zurueckkam, war alles noch beim alten. Alle alten Leute waren noch da, die mir, bis auf drei oder vier, passiv gegemeiberstanden, weil sie wussten, dass ich, wenn es darauf ankam, ganz ruecksichtslos durchgriff. Nach drei Monaten flog der Zellenobmann

- 22 -

innerhalb 24 Stunden aus der Bank heraus - ich hatte beim Vorstand die Frage gestellt, entweder verlasse ich die Bank oder er fliegt innerhalb 24 Stunden heraus; was das im Jahre 1939 bedeutete, koennen Sie sich nicht vorstellen -, er war in seiner Dummheit soweit gegangen, dass er sich eine sehr ueble Diskretion zu schulden kommen liess und das habe ich ihm angehaengt. Wie ich den draussen hatte, kam der Prokurist MATT dran und dann noch zwei andere Herren. Ich habe also alle massgeblichen Leute aus dem Boersenbuero entfernt und die ich nicht entfernen konnte, sind im Herbst 1939 sofort zum Militaer eingezogen worden. Als Mitarbeiter habe ich mir dann Herrn MATTINSKEN (frueher in einem juedischen Unternehmen taetig) genommen, ferner habe ich mir Herrn LANGE geholt (frueher Prokurist bei Mandelsohn), als Sekretaer nahm ich Herrn METZKER, der in der Bank als Sozialdemokrat bekannt war, so dass Ende des Krieges die Leitung des Boersenbueros von mir, Herrn MATTINSKEN, stellvertretender Direktor, Herrn WINTER (Nicht-Pg.), Herrn LANGE (Nicht-Pg.) und meinem Sekretaer, Herrn METZKER, besetzt war. Ich habe auch den stellvertretenden Direktor, Herrn Herrn PROKURT (Pg.), noch rausgebracht, bis auf einen einzigen Parteigenossen, da hat die Personalabteilung nicht eingewilligt, weil der Mann ueber 60 Jahre alt war; das war mein letzter Kampf. Diese Kaempfe haben mich nervenmaessig sehr mitgenommen. Alle vier Wochen ungefuehr rief mich das Personalbuero rauf, es lagen soviel Beschwerden vor. Ich habe gesagt, man hat mir das Boersenbuero uebertragen, ich soll Boersengeschaeft machen, die Bank muss Geld verdienen. Ich habe nun das Boersengeschaeft mit grossen Kaempfen aufgebaut und mir dazu meine Gefolgsleute geholt, fuer die ich einstehe, nun lassen sie mir endlich meine Ruhe. Da ich aber von

- 23 -

verschiedenen Leuten immer wieder angegriffen wurde, sagte ich, dann melde ich mich eben in der Partei an, aber meine Leute bitte ich in Ruhe zu lassen und so bin ich 1941 Parteigenosse geworden.

- Diskussion ohne Protokoll -

61. Fr. Aus allen, was Sie mir bis jetzt sagten, muss ich eigentlich entnehmen, dass Sie im Grund Ihres Herzens und Ihrer Gesinnung gegen den Nationalsozialismus eingestellt waren.

A. In den Jahren 1933/34/35 und 1936 hat man gesehen, dass in Deutschland eine gewisse Aufwärtsbewegung Platz griff. Auf der anderen Seite hat man aber auch gesehen, dass die Leute, wenigstens die kleinen Leute, soweit ich sie kennenlernte, doch in vieler Beziehung sehr kleinen Geistes waren, keinen grossen Blick hatten und nicht in der Lage waren, eine grosse Aufgabe zu meistern. Die massgeblichen Leute der Partei habe ich ja nie kennengelernt, hatte nie Fuehlung zu ihnen und konnte sie deshalb auch nicht beurteilen. Im Boerengeschaeft hatte ich ja auch die Moeglichkeit, mich mit anderen ueber die Entwicklung zu unterhalten und ich war felsenfest ueberzeugt, dass es nicht zu einer kritischen Auseinandersetzung kommen wuerde.

62. Fr. Ich glaube, Sie haben meine Frage nicht verstanden. (Wiederholung).

A. Ja, das war ich auch.

63. Fr. Haben Sie auch innerhalb der Bank Kritik geuebt?

A. Diese Kritik ergab sich schon zwangslaeufig aus meiner Taetigkeit; einmal in personalpolitischer Beziehung innerhalb der Euros, woraus eindeutig hervorging, dass ich diese Vertreter der Partei als ungeeignet angesehen habe, zum anderen aus den wiederholten Differenzen, die wir - sprich Kon-

sortialbuero BUSCH/Mitarbeiter - mit den Herren der Partei hatten.

64. Fr. Ergaben sich diese Differenzen, weil MEYER und RASCHE die Ziele des nationalsozialistischen Staates foerden wollten?

A. Ich moechte sagen, ja, oder ich will so sagen, diese Differenzen ergaben sich daraus, weil sie, gerade Herr RASCHE sehr explosiv, bei der geringsten Gelegenheit hervorkehrten, man wuerde ihre Taetigkeit und ihre Einstellung sabotieren; was ja auch manchmal der Fall war, weil es sein musste. Herr Dr. RASCHE hat sich auch nie in einer offenen Aussprache ueber Gedanken und Ideen von Geschaeften ausgelassen, z.B. ueber das Geschaeft ARBED; ich konnte nie dahinterkommen, ob er mir letzten Endes die Wahrheit sagte oder was sonst los war. Ich habe ihn tausendmal darnach gefragt, bekam aber nie eine klare Antwort und weiss nicht, was die letzte Ursache dieses Geschaeftes war.

65. Fr. Wiederholung der Frage 64.

A. Dann bitte, mit einem kurzen Gedanken: ja; wobei ich ergaenzend sagen moechte, dass die Ziele gleichbedeutend sind mit der Wahrung der Interessen von solchen Geschaeften oder Unternehmen, die offensichtlich bei der damaligen Regierung in gutem Kurs standen.

66. Fr. Wie z.B. Dr. HONBERG.

A. HONBERG, Sadetendeutsche Treibstoffe oder Reichswerke Hermann Goering. Also wenn z.B. Herr PLEIGER irgendeinen Wunsch haben sollte, und man wagte die geringste Kritik, dann war man bei Herrn RASCHE bereits abgemeldet.

67. Fr. Sie als Gegner des Nationalsozialismus muessen doch besonders auf Dinge gehoert haben, die das System als solches, vor allem auch in wirtschaft-

licher und politischer Hinsicht, kritisierten und es sind Gerüchte ueber Auswechse des Systems, siehe Konzentrationslager, spekuliert, die gewiss auch Ihnen und anderen Herren der Bank, die aehnlich wie Sie dachten, zu Ohren kamen; mit anderen Worten, ich haette von Ihnen gerne eine Darstellung, wie weit man in der Bank tatsaechlich gewusst hat, was politisch vorging.

- A. Das kann ich Ihnen sagen und ich glaube, auch weitgehend fuer Herrn BUSCH (der nicht da ist) mitzusprechen, dass von dem, was hier aufgedeckt worden ist gerade in puncto SS, niemand etwas gewusst hat, so komisch das auch klingen mag. Die SS galt eben nach aussen hin als eine besondere Truppe, die in scharfem Gegensatz z.B. zum Militaer stand und sich dadurch dauernd Reibereien ergaben; aber dass KZ. im Osten und ueberhaupt so eine Menge bestanden haben, wusste man nicht. Unter KZ. hoerte man nur von Dachau; ich wusste noch, dass sich in Oranienburg eine Menge Haeftlinge befanden, aber wie man hoerte, handelte es sich fast ausschliesslich um asoziale Elemente; ansonsten habe ich nichts weiter von KZ gehoert. Wenn an der Boerse solche Sachen erzaehlt wurden, wusste man, auf die Leute kann man sich verlassen.

68. Fr. Haben Sie niemals mit Herrn GOETZ ueber politische Dinge gesprochen?

- A. Ich war vom Herbst 1933 bis Ende 1934 Sekretar bei Herrn Goetz. Ich hatte fruher eine Abteilung im Filialbuero und habe damals Herrn GOETZ kennen und schatzen gelernt; seine politische Einstellung war damals absolut anti-nationalsozialistisch. Wir haben uns in dem 1 1/2 Jahr mit Herrn Samuel RITSCHER, der damals noch Vorstandsmitglied war, ueber alle moeglichen Fragen unterhalten. Wir haben auch Herrn FURSTENBERG und Herrn

ZIFF-WARBURG einen Betrag von 200.000 Gulden zur Verfügung gestellt zur Gründung einer neuen Gesellschaft in Holland, die ihrerseits gründete eine Tochtergesellschaft in England. Diese Gelder habe ich, ich hatte damals die Auslandssachen, so verbucht, dass niemand davon erfuhr.

69. Fr. Haben Sie später mit GOETZ politische Unterhaltungen gehabt, auch wegen des Krieges?

A. Nein. Ich habe Ihnen ja schon erzählt, dass ich Ende 1939, Anfang 1940 das Börsenbüro gegen Misstrauen und Widersprüche verschiedener Herren aufgezogen habe und deswegen im Jahre 1940 eine sehr heftige Auseinandersetzung mit Herrn GOETZ hatte, infolge der er mich bis 1940 nicht besuchte; es sei denn, er hat mich gerufen. Im September 1940 hat er mir dann einen Brief geschrieben, hat sich entschuldigt und eingestanden, dass er mir damals Unrecht getan hat. Trotzdem ist das Verhältnis zwischen Herrn GOETZ und mir sehr kuhl geblieben; er hat mir auch uebel genommen, dass ich 1937 nicht seinen Wünschen folgte und ins Börsenbüro ging. GOETZ war ein grosser, intelligenter Mann und ich bedauerte sehr, dass es nie mehr zu dieser offenen, vertraulichen Atmosphäre gekommen ist, wie sie in den Jahren 1933/34 herrschte, als ich ihm quasi seinen Schreibtisch aufbaute.

70. Fr. War Herr GOETZ ueber die Effektenkaufe, die die Börsenabteilung fuer die SS tatigte, informiert?

A. Das kann ich nicht sagen. Ich moechte es eigentlich fast verneinen, denn so herausstechend aus dem laufenden Geschaeft war es nicht, solche Auftraege kamen von allen moeglichen Stellen und ich habe meinerseits, gerade um diese Zeit, mit Herrn GOETZ bestimmt nicht mehr gesprochen als nur das Allernotwendigste.

- 27 -

71. Fr. Ist Ihnen jemals bekannt geworden, dass Herr GOETZ oder Herren des Vorstandes sich gegen Geschaeft mit der SS grundsatzlich aussprachen?
- A. Nein. Ich weiss nicht, ob noch irgendwelche Geschaeft anderer Art mit der SS getastigt worden sind. Ich erwachte heute morgen schon, dass ich in der Bank fast ein Eigenleben gefuehrt habe im Boersengeschaeft. Das uebliche Kreditgeschaeft war vollkommen ausserhalb meines Gesichtskreises und gerade in den Jahren 1939-1944, wo alle Augen auf mich schauten und ich unter Einsatz der letzten Mittel bemueht war, ein lukratives Boersengeschaeft aufzubauen, hatte ich praktisch fuer alles andere, was um mich geschah, kein Interesse und kein Gedaechnis mehr.
72. Fr. Sind Ihnen Direktor MEYER's Reisen nach Polen erinnerlich?
- A. Nein. Was Herr MEYER machte, war etwas, was manchmal den aeusseren Anschein hatte, als hinge es mit der Bank gar nicht zusammen, als waere Herr MEYER praktisch fuer andere Sachen mehr da als fuer die Bank. Das war aber nicht greifbar, sondern man hatte so das Empfinden.
73. Fr. Sind Ihrer Erinnerung nach auch andere Herren des Vorstandes nach Polen gefahren?
- A. Das weiss ich nicht, wer hingefahren sein sollte, sicherlich koennen es einige Herren gewesen sein.
74. Fr. Sind Sie selbst jemals in Polen gewesen?
- A. Nein, nie, auch nicht im Warthegau.

RESTRICTED

22-1374-56

unreg. v. 8.10.47



RESTRICTED.

- 1 -

Institut für Zeitgeschichte München ARCHIV
1988/56

Interrogation-Nr. 1650 B

V E R N E H M U N G
des Hans R I N N
am 8.10.1947, 14.30 - 15.30 Uhr
durch Mr. Otto V E R B E R
Stenographin: Hanne Schropfer.

1. Fr. Herr RINN, ich habe heute einige mehr technische Fragen an Sie.

Im Effektengeschaeft, wem gegenueber waren Sie verantwortlich?

A. Dem Vorstand und zwar das Ressort Boerse hatte Herr ZINSSER und sein Stellvertreter war Herr BUSCH. Herr ZINSSER war aber sehr oft nicht da, sodass eigentlich die groesste Zeit meiner Taetigkeit im Boersengeschaeft Herr BUSCH derjenige war, mit dem die Sachen besprochen werden mussten.

2. Fr. Also waehrend der Zeit, wo ZINSSER nicht da war, war es BUSCH?

A. Ja.

3. Fr. Transaktionen von welcher Hoehe an mussten Sie ihm berichten?

A. Es war so, dass ich jeden Tag mit Herrn BUSCH zusammenkam und ihm ausfuehrlich berichtete, ueber alles, was vorgekommen war. Wir hatten ja ein Geschaef, in dem wir die Auftraege der Kunden ausfuehrten. Da aber an der Berliner Boerse keinerlei Kulisse mehr bestand durch die Inflation usw., kam es sehr oft vor, dass wenn heute ein Kunde zum Beispiel 100.000 oder 200.000 Farben kaufen wollte, der Markt leer war und der Kurs hoch hinaufgetrieben wurde oder umgekehrt, er wollte etwas verkaufen und der Kurs wurde herunter gedrueckt. Es war eben keine Kulisse da. Die Bank hatte sich damals entschlossen, eine gewisse Kulissen-Taetigkeit vorzunehmen, d.h. ich hatte den Auftrag, Kurs regulierend an der Boerse taetig zu sein. Wenn zum Beispiel heute ein Auftrag von einem Kunden kam, Farben zu kaufen und der Kurs drohte abzusinken, dann entschlossen wir uns, wir nehmen die Waren selbst und verkaufen sie erst wieder in einigen Tagen, so wie der Markt sie vertraegt. Auf der anderen Seite hatten wir dann wieder Bestaende, sodass aus diesem Geschaef heraus, die Bank immerhin einen laufenden sogen-

- A. nannten Handelsbestand hatte. Mit allen Aktien zusammen waren es vielleicht $1\frac{1}{2}$ oder 2 Millionen Mark. Das waren ungefaehr 20 bis 30 Werte. Wir hatten ein Buch, da waren die Werte notiert und jeden Tag wurde der Saldo festgestellt. Dieses Buch ging jeden zweiten Tag zu Herrn BUSCH und der zeichnete ab, dass er mit einverstanden ist. Das wurde laufend durchgesprochen. Das war beim Aktien sowie beim festverzinslichen Geschaefte so. Unser Hauptgeschaefte bestand hauptsaechlich aus festverzinslichen und zwar gingen wir davon aus, dass das Geschaefte mit Aktien nur ein Saison-Geschaefte ist, sodass wir den Grundsatz aufstellten, das Hauptgeschaefte ist das festverzinsliche Geschaefte, das muss die Unkosten decken und einen Dauernutzen bringen und das Aktiengeschaefte ist das Saison-Geschaefte, was man mitnimmt. Unser Rentengeschaefte hatten wir so aufgezogen, dass wir taktisch in Deutschland saemtliche Sparkassen, Versicherungsgesellschaften, Giro-Zentralen, Genossenschaftsbanken, Provinzbanken als Kunden hatten. Wir hatten Fernschreiber und Telefonisten und gaben jeden zweiten oder dritten Tag ein Zirkular heraus, worin wir den Banken und Bankiers Offerten machten, wir sind Abnehmer von dem und dem, fest bis morgen Mittag so und so viel Uhr. Dann stellten wir am Telefon feste Geld- und Briefkurse fest und die Bank konnte akzeptieren, z.B. Reichsbahn, Postscheck, Provinzanleihen, Industrieobligationen und Pfandbriefe.
4. Fr. Nun, wenn Sie groessere Auftraege von Kunden hatten, mit wem besprachen Sie die?
- A. Das alles besprach ich mit BUSCH und wenn er auf Urlaub war oder verreist, dann musste ich zu Herrn GOETZ gehen.
5. Fr. Von welchem Betrag an?
- A. Das ist schwer zu sagen. Bei Aktien war insofern das Geschaefte schwierig, als seit 1940/41 der Markt immer enger wurde, sodass man groessere Posten nur selten beschaffen konnte und ich kann mich nicht entsinnen, dass wir sehr viele solche Auftraege hatten. Es hiess meistens, dass sich irgend eine Firma fuer die und die Aktien

RESTRICTED.

- 3 -

- A. interessiert,- das war eine gewisse Vertrauens-Order - bitte sehen sie zu, nehmen sie die Ware, wenn sie auf den Markt kommt.
6. Fr. War da eine gewisse Grenze darauf?
- A. Nein.
7. Fr. Wenn Sie einen groesseren Auftrag bekamen, von welcher Grenze an mussten Sie da zu Ihrem Vorgesetzten gehen?
- A. Das hat man eigentlich jeden Tag besprochen.
8. Fr. Das geschah also ohnehin?
- A. Ja, es wurde taeglich bei BUSCH alles durchgesprochen.
9. Fr. Und wenn BUSCH nicht da war, war es GOETZ?
- A. Ja und dann rief Herr BUSCH oder Herr GOETZ an der Boerse an, was ist los, was haben sie da gemacht und wie ist es da.
10. Fr. Wie war es bei den Affiliationen, wenn die Effektengeschaeft machten? Ich moechte die Frage praeziser formulieren. Wenn Sie zum Beispiel von einer deutschen Firma einen Auftrag hatten, irgend eine ihrer Affiliationen zu kaufen, wie ging das vor sich?
- A. Die deutsche Firma gab uns den Auftrag. Zum Beispiel im Fall Holland, vielleicht auch Belgien; im Herbst 1940 fiel ja die Devisengrenze zwischen Holland und Deutschland, sodass die hollaendische und belgische Boerse genau so behandelt wurde, wie die deutsche Boerse.
11. Fr. Das war erst im September 1941?
- A. Ja, war das nicht schon im Maerz 1941, dass die Sperrmark gleich Mark war? Die Devisengrenze fiel insofern, als die Deutschen in Holland ohne Devisengenehmigung kaufen konnten. Da waren verschiedene Firmen, die sagten, wir interessieren uns aus Angliederungszwecken oder weil das eine Firma ist, die aehnlich produziert wie wir, wir moechten gerne von den und der Aktien einen Posten kaufen.
12. Fr. An wen wandten sich die Firmen?
- A. An uns. Vorher hatten die Firmen um eine diesbezieugliche Genehmigung beim Reichswirtschaftsministerium nachgesucht, dann es bestand die Auflage, dass ein einzelner Deutscher in Holland nur bis 100.000 Gulden eine Sache kaufen durfte.

RESTRICTED.

- 4 -

13.Fr. An wen musste er sich da im Wirtschaftsministerium wenden?

A. An SAAGER, der im Buero KEHRE sass. Ich weiss nicht, welche Verhandlungen vorausgingen, kurz und gut, wir bekamen den Auftrag, wir interessieren uns fuer das in Holland herauskommende Material an der und der Aktie bis zu dem Betrag von 100.000 Gulden oder mehr. Nun hatten wir mit den hollaendischen Banken folgende Absprache. Die Banken waren ja etwa-s aengstlich, nachdem der Handels-Trust in Holland in Taetigkeit war, dass die ihnen Konkurrenz machen wuerden. Ich habe damals in Holland bei der Rotterdam'schen Vereinigung den Herren gesagt, es kommt nicht in Frage, dass unser Handels-Trust in irgend einer Form an der hollaendischen Boerse direkt auftritt und ihnen dadurch Konkurrenz macht. Unsere Herren in Holland wollten gerne das Effektengeschaeft ausfuehren, um dadurch eine Provision zu haben, waehrend auf der anderen Seite die Grossbanken stilllagen. Ich habe mich damals sehr gezankt.

14.Fr. Mit wem haben Sie sich da gezankt?

A. Mit RASCHE. Ich sagte, ich lehne jegliche Verantwortung ab, wenn der Handels-Trust selber diese Effektengeschaefte macht, denn die Leute sind dazu rein technisch und personalmaessig nicht in der Lage. Wir geben unsere Auftraege der Handels-Trust-West und der Handels-Trust ist verpflichtet, saemtliche ausnahmslos den hollaendischen Banken an der Boerse weiterzugeben, zwecks Ausfuehrung an der Boerse. Der Handels-Trust war verpflichtet, uns jeden Monat eine Liste zu schicken, darauf stand: Von den ausgefuehrten Boersen-Orders haben erhalten, die Rotterdam'sche Vereinigung so und so viel, die Amsterdam'sche Vereinigung so und so viel usw. Das waren alles Grossbanken. Vor allen Dingen sollten nur solche Auftraege ausgefuehrt werden, die die hollaendischen Grossbanken wirklich ausfuehrten. Der Auftrag wurde von uns per Fernschreiben rueber gegeben, der Handels-Trust West teilte die Sachen auf und dann kam die Abrechnung von den Grossbanken an den Handels-Trust West und die erteilten uns die Abrechnung.

15.Fr. Rein buchmaessig, wenn der Handels-Trust diese Effekten von den

anderen

Fr. Banken bekam, kamen diese Effekten an den Handels-Trust als solche oder fuer Rechnung der Dresdner Bank?

A. Die kamen an den Handels-Trust, und der Handels-Trust kontrahierte mit uns. Wir waren in diesem Fall rein kommissionaer und wir gaben das auch zu dem Amtlichen hollaendischen Kurs.

16.Fr. Diese Art von Geschaeften war auch in Ihren taeglichen Berichten inbegriffen?

A. Ja, das ging alles durch, es kam natuerlich auch mal vor, dass von kleinen Sachen mal nicht geredet wurde. Es kam auch vor, dass ich diese Auftraege, die wir nach Holland gaben, gar nicht alle sah. Wir hatten eine Abteilung Auslandseffekten, dann eine Abteilung Renten und eine Abteilung deutsche Aktien; so liefen die Orders ein.

17.Fr. Da wir gerade bei Holland sind. Sie sagten doch, dass das Reichswirtschaftsministerium versucht hat, diese Einkaeufe in hollaendische Firmen zu steuern?

A. Es durfte kein Deutscher etwas, was ueber 100.000 Gulden war, kaufen.

18.Fr. Es gab doch fuer dieses Verflechtungsgeschaefte sogenannte Richtlinien vom Reichswirtschaftsministerium?

A. Welche Richtlinien da bestanden, weiss ich nicht. Ich nehme an, dass es welche gegeben hat.

19.Fr. Was ich meine ist folgendes: Das Reichswirtschaftsministerium war doch zum Beispiel daran interessiert, dass Aktienanteile von gewissen hollaendischen Firmen in deutschen Besitz kamen?

A. Jawohl, ob sie sehr daran interessiert waren, dass sie in deutschen Besitz kamen, das kann ich nicht bestimmt sagen, das kann nicht zutreffen. Ich weiss nur, in Belgien war der Fall so, dass das Reichswirtschaftsministerium immer sehr selten und nicht sehr flott die Genehmigung gab, Devisen dafuer bereit zu stellen. In Holland war es so dass vom Reichswirtschaftsministerium aus eine gewisse Verflechtung meines Erachtens nicht ungerne gesehen wurde.

20.Fr. Die bestimmten doch auch die Firmen?

A. Ja, um eben gewisse Konkurrenzen zu verhindern. Wir hatten eine Reihe von Firmen, z.B. SIEMENS, Allianzversicherung usw., die sich fuer etwas interessierten.

- A. Ich habe das Empfinden, dass diese Firmen ihre Auftraege nicht nur zu uns gegeben haben, sondern auch zur Deutschen Bank.
- 21.Fr. Koennen Sie sich daran erinnern, dass RHEINMETALL-BORSIG zum Beispiel an WERKSPOOR interessiert war?
- A. Ja, das ist eines der wenigen Geschaefte, die direkt der Handels-Trust mit RHEINMETALL-BORSIG verhandelt hat, das wurde ueber die Filiale Duesseldorf abgerichtet. Das hing damit zusammen, Herr BARDROFF war ja direkt in Duesseldorf und war gleichzeitig als Vertrauensmann von RASCHE verantwortlich fuer den Handels-Trust. Der hat das Geschaefte direkt an sich gezogen, um die Provision dafuer einzunehmen. Wie WERKSPOOR erworben worden ist, weiss ich nicht.
- 22.Fr. Wir sprachen vorhin davon, dass Sie entweder Herrn ZINSSER, Herrn BUSCH oder Herrn GOETZ berichteten. Wurden jemals solche Sachen im Vorstand besprochen?
- A. Der Vorstand hatte jeden Tag eine Sitzung, daran nahm der Vorstand teil und dann die drei anderen Herren, die dem Vorstand am naechsten standen, das war Herr Dr. RICHTER, Herr SCHLEIPPEN die waren laufend da. Dort in dem Vorstand hatte eigentlich jedes Vorstandsmitglied wichtige Geschaeftsfaelle aus seinem Ressort mitzuteilen und darueber zu diskutieren. In manchen Faellen wurden zur Erlaeuterung die betreffenden Sachbearbeiter noch hinzugezogen, zum Beispiel ich. Das kam aber verhaeltnismaessig wenig vor. Ob und in wie weit das Vorstandsmitglied BUSCH oder ZINSSER von diesen Geschaeftsvorfaellen, die er aus dem Boersengeschaeft wusste, den uebrigen Herren Kenntnis gegeben hat, das kann ich nicht sagen.
- 23.Fr. Gab es da keine Regel in der Geschaeftsordnung dafuer?
- A. Wir warfen an einem Tag vielleicht 100 oder 150 Millionen Mark manchmal um, da wurde weiter nicht davon gesprochen. Das Boersengeschaeft ist ein Geschaefte, bei dem es darauf ankommt, dass unter dem Strich etwas bleibt, dafuer interessierten sich die Herren. Wie sich das aber zusammensetzte, das war den Herren weniger wichtig.
- 24.Fr. Gab es einen bestimmten Betrag, von dem ab der Vorstand informiert wurde?

RESTRICTED.

- 7 -

A. Meinen Sie im Handel?

25.Fr. Ja.

A. Das war nicht genau festgelegt. An und fuer sich war ich verpflichtet, dem Vorstand ueber die saemtlichen Veraenderungen im Effekten-geschaeft Kenntnis zu geben. Das hatte ich dadurch geloesst, dass ich das Buch hatte, wo die ganzen Salden drin waren; damit war ich gedeckt.

26.Fr. Wenn zum Beispiel ein Auftrag kam, wo Ihnen gesagt wurde, kaufen Sie irgend eine Aktie bis zu dem Betrag von 500.000 Mark?

A. Ja, selbstverstaendlich, das war schon wichtig.

27.Fr. Das wurde dann dem Vorstand vorgelegt?

A. Selbstverstaendlich. Herr BUSCH hat ja ueber die kleinsten Sachen Aktiennotizen gemacht und verlangte auch immer Notizen und Auskunft.

28.Fr. Wo wuerden Sie sagen, hat die Grenze angefangen, fuer solche Auftraege, die er dem Vorstand berichtete?

A. Es kommt darauf an, um was fuer ein Papier es sich handelt.

29.Fr. Sprechen wir einmal von Aktien.

A. Wenn ein Auftrag kam, 300.000 Aktien zu kaufen von einem Papier, das hat Herr BUSCH bestimmt von mir erfahren; ob und wie weit er das weiter gegeben hat, das weis ich nicht. Wenn in Holland etwas gekauft wurde, da war ja noch RASCHE, der davon unterrichtet wurde.

30.Fr. Wie kam GOETZ dazu?

A. Wenn BUSCH nicht da war, dann war GOETZ derjenige, der sich bei uns fuer das Effektingeschaeft interessierte.

31.Fr. Wie war das, wenn BUSCH da war?

A. Da bin ich nicht zu GOETZ gegangen.

32.Fr. Hat er das dann auch erfahren?

A. Das hat dann BUSCH sicher RASCHE mitgeteilt.

33.Fr. Kam es auch jemals vor, dass ein Geschaeft, das Sie machen wollten, Ihnen nicht bewilligt wurde?

A. Es hat manchmal furchtbaren Krach gegeben.

34.Fr. Mit wem hatten Sie da zu sprechen?

A. Mit BUSCH.

35.Fr. Also mit BUSCH allein?

A. Ja.

36.Fr. Das war also nur dieses eine Vorstandsmitglied?

A. Es kam auch mal vor, dass RASCHKE dazwischen funkte und dass er dann mitsprach. Es gab ja auch gewisse Papiere, auslaendische Papiere, ueber welche sich RASCHKE das Dispositionsrecht restlos vorbehielt. Wir hatten bei uns eine Trennung in der Bank zwischen Konsortialbuero und Boersenbuero, in der Gestalt, groessere Posten und Pakete war Sache des Konsortialbueros. Ich durfte nur taetig sein in reinen Boersenspapiere. In den Handelspapieren war es so, dass Posten die keinen Paket-Charakter hatten, aber trotzdem in der Boersenposition drin waren, - das waren Bestaende die schon aelter waren - zu einem niedrigen Kurs standen.

37.Fr. Das ist alles fuer heute Herr RINN.

25-1374-65

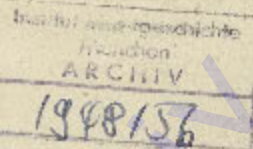
Interrog. v. 13. 11. 47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

RESTRICTED.

- 1 -

Interrogation-Nr. 1650c



VERNEHMUNG
des Hans R I N N
am 13. III. 1947, 11.00-11.15 Uhr
durch Mr. Otto V E R B E R
Stenographin: Hanna Schrepfer.

1. Fr. Herr RINN, Sie waren doch waehrend des Krieges mehrfach in Holland?
A. Ja.
2. Fr. Auf wessen Auftrag fuhren Sie nach Holland?
A. Im Auftrag der Dresdner Bank.
3. Fr. Von wen kam der Auftrag?
A. Von Herrn BUSCH bzw. von den andern, um eben mit den Hollaendern diese Verbindung wieder zu pflegen. Vor allem ergab sich das aus der Notwendigkeit, weil die hollaendischen Kunden Effekten kaufen wollten.
4. Fr. Was hatte der Dezernent fuer Holland damit zu tun?
A. Das war ja RASCHE; an und fuer sich sehr wenig. Er wusste immer, wenn ich hinfuhr. Wenn ich hinfahren sollte, wurde sozusagen mit BUSCH das Einverstaendnis gepflogen, weil ja eine Vorschrift bei der Bank lag, dass alle Herren, wenn sie verreisen, sich irgendwie im Sekretariat abmelden muessen; nicht dass es passierte, dass einer irgendwo z.B. in Holland auftaechte und da waren 3 oder 4 andere auch.
5. Fr. Hatten Sie auch an RASCHE berichtet, nachdem Ihre Geschaefte in Holland beendet waren?
A. Wenn ich von Holland kam, habe ich in der Regel einen Bericht an Herrn BUSCH gemacht, meistens in muendlicher Form, wenn es ganz spezielle Faelle waren, auch schriftlich und dann hat Herr BUSCH diese Sachen, je nach dem wie sie von Wichtigkeit waren, dem Vorstand berichtet. Es kam auch schon einmal vor, in ganz besonderen Faellen, dass von einer Aktennotiz, die ich an Herrn BUSCH schickte, der Durchschlag auch an Herrn RASCHE ging, denn ich wollte eine Diskussion mit RASCHE vermeiden.

- 6.Fr. Koenann Sie sich noch an Ihre Besuche bei LIPPMANN - Rosenthal & Co. erinnern ?
- A. LIPPMANN - ROSENTHAL & Co. das war die Firma, die diese Sachen verwaltet hat, da bin ich einmal gewesen und zwar wurde ich damals hingeschickt.
- 7.Fr. Von wem wurden Sie hingeschickt ?
- A. Vom Vorstand aus, wer das im einzelnen angegeben hat, das kann ich im Moment nicht sagen. Ich sollte dort hinfahren und sollte mit dem Mann Fuehlung nehmen, entweder war es RASCHE oder BUSCH, einer von den Herren. Ich habe einmal mit Herrn v. KARGER gesprochen und der erzählte mir die Situation.
- 8.Fr. Es wurden dann doch Kaeufe von LIPPMANN - ROSENTHAL & Co. getaetigt ?
- A. Kaeufe gingen ja alles ueber die Boerse durch den Makler. Der sagte ja auch damals, dass er direkt nichts verkaufen kann, sondern alles ueber die oeffentlichen Boersen zum Verkauf bringe.
- 9.Fr. Das stimmt nicht. Die Kaeufe wurden direkt getaetigt, allerdings zum Boersenkurs.
- A. Wir haben von LIPPMANN - ROSENTHAL & Co. meines Wissens nur ein einziges Mal einen Posten gekauft ueber die Boerse, das waren Unilever - Aktien. Diese Aktien sollte damals die Tochtergesellschaft vom Unilever-Konzern erwerben. Das war der einzige Posten, der meines Wissens von LIPPMANN - ROSENTHAL & Co. gekauft worden ist und zwar sollte in Deutschland der der Unilever-Konzern etwas abgeben muessen und dafuer sollte er diese Aktien vom Unilever - Konzern, seiner Muttergesellschaft bekommen. Dieses Geschaef, das galube ich stimmt, dass das nicht ueber die hollaendische Bank gegangen ist, sondern dass das von LIPPMANN - ROSENTHAL & Co. verkauft worden ist, entweder an die Dresdener Bank oder an den Handelstrust.
- 10.Fr. Ueber Ihre Absprache mit LIPPMANN - ROSENTHAL & Co. haben Sie da Herrn RASCHE berichtet ?
- A. Das kann ich im Moment nicht sagen wie das war. Dieses Geschaef ist damals angeordnet worden vom R.W.M. Dieser Posten betrad etwa 2½ Millionen. RASCHE weiss wohl vom Posten, denn ich kann mir absolut vor -

stellen, dass dieses Geschäft auch von BUSCH im Vorstand besprochen worden ist, zumal wir ja in diesem Fall eine Vermittler - Rolle spielten. Wir waren in diesem Fall nur die Durchlaufstelle, Meines Wissens ist auch an Unilever etwas gegangen.

11. Fr. Musste nicht RASCHKE von diesen Sachen grundsätzlich wissen?

A. Ich glaube, dass ich in diesem Fall auch einen Durchschlag an RASCHKE geschickt habe. Es ist so, solche Geschäfte waren ja eigentlich Kommissionsgeschäfte, die die Bank vornahm und Geschäfte, bei denen praktisch eine Genehmigung seitens des Vorstandes nicht notwendig war, denn wir wurden von einem Kunden beauftragt, das zu kaufen und der Kauf wurde durchgeführt und das nicht mit einem Kredit, sondern der Kauf wurde bar bezahlt. Ob der Vorstand Kenntnis davon hat, das möchte ich absolut annehmen. Eine Genehmigung seitens der einzelnen Vorstandsmitglieder fuer solche Geschäfte war nicht notwendig.

12. Fr. Hatten Sie nicht auch eine grundsätzliche Absprache von KARGER, dass bestimmte Werte an Sie verkauft werden sollten?

A. Nein, so viel ich weiss, sagte er damals, er kann ja gar nicht, denn er muss mit dem Boersenkurs verkaufen. Ich habe ihn wohl gefragt bei dieser Gelegenheit, ob er auch Aktien hat, z.B. dieser Versicherungsgesellschaft in Amsterdam; ihn interessierte eigentlich immer, ob Material von diesen Aktien da war und wann das ungefähr auf den Markt kam, denn wir haben festgestellt dass wenn verkauft wurde, dann in Holland grosse Posten umgesteuert wurden und man erst am naechsten Tag erfuhr, was los ist, sodass man interessiert war, wenn etwas zum Verkauf kommt; denn ich weiss, dass von dieser Seite zeitweilig Material auf den Markt geschmissen worden ist, wobei die Kurse sich enorm aenderten und unsere Kundschaft kam und schimpfte.

13. Fr. Wie Sie diesen Auftrag bekamen, zu LIPPMANN & ROSENTHAL & Co. zu gehen, was war eigentlich der Anlass dafuer?

A. Das waren diese Unilever - Aktien.

14. Fr. Wie kam der Vorstand darauf, dass LIPPMANN - ROSENTHAL Material hatte?

- A. Das war ja bekannt in Holland, dass eben LIPPMANN - ROSENTHAL & Co. grosse Posten zum Verkauf bringen wurde. Das war ja Tagesgesprach seit Wochen und Monaten hindurch.
- 15.Fr. Sie sagten, Sie koennen sich nicht mehr genau daran erinnern, von wem Sie den Auftrag erhielten?
- A. Nein.
- 16.Fr. Nur, wie gesagt, dass die grossen Posten nicht ueber die Boerse verkauft wurden?
- A. Ich glaube aber doch. Es ist meines Wissens der einzige Posten, wo so gehandelt wurde von uns.
- 17.Fr. Da ist alles fuer heute.

RESTRICTED

22-1371-70

Entwurf v. 18.12.47

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

VERNEHMUNG

- 2 -

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

1650D

Interrogation

VERNEHMUNG
des Herrn R I E H
am 17.12.1947, 09.30 - 10.30 Uhr
durch Hr. Otto V E R M E R
Stenographin: Emma Schreyer.

1. Fr. In einer unserer letzten Unterhaltungen haben Sie erwähnt, dass nicht das ganze Effektengeschäft in Ihren Händen lag, sondern dass auch das Konsortialbüro sich einige Aktien vorbehielt.
 - A. Die Fremdung war ganz klar. Ich hatte nur mit börsennotierten Effekten zu tun. Alles was abgekauften Pakt-Charakter hatte, das war Sache des Konsortial-Büros. Das kam daher, weil ja in Konsortialbüros die Betreuung, Verwaltung und Verwertung unserer eigenen Bausparbestände lag.
2. Fr. Wenn aber zum Beispiel ein Pakt zusammengekauft werden sollte, u.s. auch an der Börse, wozu Angelegenheit war das dann?
 - A. Es kommt darauf an, um was es sich handelte. Wenn ich von einem Kunden einen Auftrag hatte, vielleicht 100.000.- oder 1 1/2 Millionen Aktien zu kaufen, wurde das von der Börse ausgeführt. Wenn es aber darum ging, einen bestimmten Pakt, der irgendwo lag, als geschlossenen Pakt zu erwerben, war das Sache des Konsortial-Büros.
3. Fr. Was war Sache beim Konsortial-Büro war das?
 - A. Herrn RICHARD Wache.
4. Fr. Und verständnisvoll gesehen, was das inner Sache des betreffenden Bausparbestandes?
 - A. Ja.
5. Fr. Sie sagten auch, dass Sie einige Male in Konflikte gerieten mit Dr. RICHARD, darüber, dass er sich einige Papiere für sich reserviert hatte. Was für Angelegenheiten waren das?
 - A. RICHARD wollte natürlich, ich möchte sagen, unter alles vorher gefragt werden, was irgendwo in sein Konzert fiel, was irgendwo mit dem Ausland zu tun hatte. RICHARD war sehr temperamentvoll in solcher Art und auch sehr

REKORD.

- 2 -

A. explonir. Da ich mit BISMIL zusammengebracht, und immer der Gegenstand
des. Ich habe auf alle Forderungen in den letzten Jahren zu verweisen,
irgendwie ein Geschäft zu machen, dass dass BISMIL davon wusste, wenn
es sich um Sachen handelte, die in sein Ressort ^{hinein} gehörten.

B. Hr. Herr RICH, wenn es Ihnen nicht ist, so können wir vielleicht mehr
das ganze Herrschaft, das wir jetzt gemacht haben, eine kurze
Erklärung abgeben. Ich werde aus den Protokoll ablesen. Falls Sie
Änderungen wünschen, bitte unterbrechen Sie nicht.

(Hr. WAGNER diktiert anliegende Erklärung unter Mit.)

REKORD.

ERKLÄRUNG UNTER EID.

Ich, Hans R I N N , nachdem ich darauf aufmerksam gemacht worden bin, dass ich mich wegen falscher Aussage strafbar mache, stelle hiermit unter Eid freiwillig und ohne Zwang folgendes fest:

Seit der ersten Hälfte 1939 war ich Leiter der Boersensabteilung der Dresdner Bank in Berlin, in die ich infolge der schlechten finanziellen Lage dieser Abteilung berufen wurde. Es war meine Aufgabe, die reine Handelstätigkeit fuer die Dresdner Bank und ihre Kunden an der Berliner Boerse durchzufuehren. In dieser Arbeit unterstand ich dem Vorstandsmitglied Herrn Direktor ZIEGLER und in seiner Vertretung Herrn Direktor HESCH. In der reinen Handelstätigkeit an der Boerse stimmte ich taglich mit den oben ersetzten Vorstandsmitgliedern ab. Was den An- und Verkauf von Aktien-Paketen anbelangt, so war diese Tätigkeit in Konsortialbuero verankert. Das Konsortialbuero seinerseits war dann in jedem Falle verpflichtet, mit dem Vorstandsmitglied, welches das betreffende Desernat betreute, abzustimmen. Ferner mich ergaben sich immer wieder Konflikte mit Dr. Karl RASCHKE, die dadurch entstanden, dass Dr. RASCHKE darauf bestand, dass alle Transaktionen, die irgendwie seine Auslandsressorts betrafen, mit ihm abgestimmt wurden. Ich habe es mir daher zur Regel gemacht, bei allen Transaktionen, sei es in auslaendischen Wertpapieren oder seien es Transaktionen, die von unseren Tochtergesellschaften an fremden Boersen Kundschaft ueber die Dresdner Bank fuer unsere Rechnung durchgefuehrt wurden, mit Dr. RASCHKE abzustimmen. Dies war auch der Fall bei boersenmassigen Ankauf gewisser Wertpapiere zwecks Paketbildung fuer Kundschaft.

Ich habe vorstehende Erklärung unter Eid sorgfaeltig durchgelesen und eigenhaendig gegengezeichnet, habe die notwendigen Korrekturen in meiner eigenen Handschrift vorgenommen und mit meinen Anfangsbuchstaben gegengezeichnet und erkläre hiermit unter Eid, dass ich in dieser Erklärung nach meinem besten Wissen und Gewissen die reine Wahrheit gesagt habe.

gez. Hans RINN

Unterschrift.

Suorn to and signed before me this 17 th day of December 1947, at Huerzburg Germany, by Hans R I N N , known to me to be the person making the above affidavit.

gez. Otto VERBER

69

Otto VERBER U.S. Civilian
AGC-Nr. 4 - 444 385
Office of Chief of Counsel for W.G.
U.S. War Department.

F alle wesentlichen Transaktionen

P so z.B. Vertrauensauftraege zum Erwerb hollaendischer Effekten an der Amsterdamer Boerse

F dass alle Transaktionen, die irgendwie seine Auslandsressorts betrafen,

Kundschaft ueber die Dresdner Bank